Kolonialismus und Dekolonisierung mit Fokus auf Rassismuserfahrungen

Eine Handreichung für Lehrkräfte und Multiplikator:innen

BERLIN
Bezirksamt Mitte

LANDESNETZWERK Afrikanischer Vereine e.V.

NARUD
Network African Rural and Urban Development e.V.

UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft
2015–2024

LANDESNETZWERK Afrikanischer Vereine e.V.

NARUD Network African Rural and Urban Development e.V.

LAV-Fortbildung: Handreichung für Lehrkräfte
Modul zum Thema „Aufklärung über den historischen Kontext des Kolonialismus und seiner heutigen Folgen – Wege zur Dekolonisierungsbildung“

Herausgegeben von LAV e.V. und NARUD e.V.
Veröffentlicht im Jahr 2024
Fortbildungsteam: Eduardo F. Buanaissa, Janine Elter, Osée N’tcha
Gestaltung: Ellen Windmüller, Kommunikationsdesign

Im Auftrag:

BERLIN
Bezirksamt Mitte

Inhalt

Theoretischer Teil I

Einleitung 4

Warum diese Handreichung? 4

Für wen ist die Handreichung? 6

Was ist das spezifische Ziel der Handreichung? 7

1 Was ist Kolonialismus, was ist Dekolonisierung? 8

1.1 Woher kommt Rassismus 9

1.2 Rassismus als Ideologie des Kolonialismus 11

1.3 Woher kommt Rassismus? 13

1.4 Abschluss 14

2 Erfahrungen von Schwarzen Sportler:innen 15

2.1 Vorstellung von professionellen Schwarzen Sportler:innen 16

2.2 Meinungsbarometer 17

2.3 Sport-Quiz über Schwarze Sportler:innen 18

3 Was tun gegen Rassismus im Sport? Wege zur Dekolonisierung 19

3.1 Bewegungsübungen 21

3.2 Zum Weiterlesen und Vertiefen 24

Einleitung

Warum diese Handreichung?

Die aktuelle Geschichte Deutschlands, Europas und der Welt im Allgemeinen ist von verschiedenen Aspekten des Erbes des europäischen Kolonialismus durchdrungen. Die Art und Weise, wie wir heute leben, hat tiefe Wurzeln in der Geschichte der Unterdrückung und Ausbeutung durch den Kolonialismus. Die sich daraus ergebende Verantwortung Berlins und Deutschlands beginnt erst in jüngster Zeit breiter öffentlich diskutiert zu werden.

In Schulen hat das Thema Kolonialismus bisher wenig Raum in Berliner Lehrplänen eingenommen, insbesondere als aktuelles, nicht rein historisches Thema. So blieben die bis heute andauernden Folgen des Kolonialismus, wie sie sich in Rassismus, Flüchtlingsbewegungen und globalen wirtschaftlichen Ungleichheiten zeigen, in Bezug auf ihre historischen und globalen Zusammenhänge weitgehend dethematisiert. Wie aus dem Kolonialismus stammende Stereotypen, Handlungslogiken und strukturelle Formen weiterhin wirksam sind, kann deswegen nur unzureichend erkannt und kaum fundiert diskutiert werden, obwohl ein gesteigertes Interesse öffentlich wahrnehmbar ist:
Die im Jahr 2021 vom Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) durchgeführte Umfrage zeigte, dass „die Hälfte (49 %) der [befragten] Berliner:innen findet, dass in Berlin zu wenig an die Verbrechen des deutschen Kolonialismus erinnert wird. Nur ein Viertel der Berliner:innen (27%) ist zufrieden mit der Berliner Erinnerungskultur in Bezug auf den Kolonialismus und nur 9% findet sie zu viel. Dabei bewerten insbesondere jüngere Menschen (18 bis 39 Jahre) die Erinnerung an den deutschen Kolonialismus als unzureichend (Siehe https://eineweltstadt.berlin/publikationen).“ Die hier zitierte Studie verdeutlicht außerdem, dass Berlin als damalige Hauptstadt des Deutschen Reiches eine besondere historische Verantwortung trägt. In Berlin wurde 1884/85 die 'Berliner Konferenz' zur Teilung Afrikas durch die damaligen europäischen Mächte durchgeführt. 1896 fand die Kolonialausstellung mit ihrer „Volksschau“ im Treptower Park statt. Von hier aus wurden die deutschen Kolonien annektiert, verwaltet und regiert. Hier planten die Nationalsozialisten ein neues Kolonialreich in Afrika. Noch heute sind viele koloniale Spuren auf Straßenschildern, Denkmälern oder in alten Gebäuden zu finden, die die Kolonialzeit verherrlichen. Darüber hinaus lagern rund 500.000 Objekte und fast 10.000 menschliche Überreste aus dem Globalen Süden in den für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Lagerhäusern der Staatlichen Museen zu Berlin und der Charité.

Im August 2019 beschloss das Land Berlin, ein stadtweites Aufarbeitungs- und Erinnerungskonzept für die Geschichte und Folgen des Kolonialismus im Land Berlin zu entwickeln (DS 18/1788). Decolonize Berlin e.V. entwickelt dieses Konzept unter Beteiligung aller wichtigen Akteur:innen aus Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und städtischen Institutionen (ebd. https://eineweltstadt.berlin/publikationen).

Mit dieser Handreichung möchten wir Schüler:innen und Lehrkräfte für die Themen Kolonialismus und Dekolonisierung sensibilisieren und sie insbesondere im Zusammenhang mit Migrations- und Rassismuserfahrungen unterstützen und stärken. Das heißt, wenn wir uns dem

Thema Kolonialismus und Dekolonisierung nähern, werden wir uns stärker auf das Thema Rassismus als sichtbarstes Erbe des Kolonialismus fokussieren. Wir sind überzeugt, dass der Kampf gegen Rassismus den größten Beitrag zur Dekolonisierung leistet. Diese Handreichung ist eine Antwort auf die zahlreichen Anfragen, die uns und insbesondere unsere Mitgliedsorganisationen erreichen – Organisationen, die bereits in der schulischen Bildungsarbeit im Rahmen des Globalen Lernens oder von Antirassismus-Maßnahmen aktiv sind und sich verstärkt mit diesem Thema auseinandersetzen. Hierzu ist es wichtig zu betonen, dass es an Berliner Schulen weiterhin nicht nur an Wissen über die Kolonialgeschichte Deutschlands mangelt, sondern auch über Wissen darüber, wie dieser Teil der Geschichte gemeinsam, ohne Stereotype zu reproduzieren, aufgearbeitet werden kann. Viele engagierte Lehrer:innen müssen sich ihr Wissen zu diesen Themen mit viel Eigeninitiative selbst aneignen. Doch dazu bleibt oft auch bei bestem Willen im Schulalltag nicht ausreichend Zeit und Kraft. Zugleich sind viele von ihnen als weiße Personen selbst in einer Weise sozialisiert, dass sie, oft unbeabsichtigt, weiß-privilegierte und eurozentristische Sichtweisen innerhalb ihres Unterrichts reproduzieren.

Wir sind davon überzeugt, dass der Weg der Bildung ein geeignetes Instrument ist, um die Mentalität der Menschen so zu verändern, dass die gewaltigen globalen Herausforderungen, die sich auch lokal stellen, solidarisch angegangen werden können. Dafür wird es nötig sein, koloniale Kontinuitäten zu überwinden. Das ausdrucksstärkste Element der kolonialen Kontinuität ist der Rassismus. Die Integration kolonialkritischer Inhalte im Schulunterricht und die Förderung einer umfassenden Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und ihren Auswirkungen sind notwendig, um ein besseres Verständnis für die heutige Welt und die Verantwortung Berlins und Deutschlands zu schaffen. So möchten wir mit dieser Handreichung die Themenbereiche der Dekolonialisierung in den Fokus rücken, und somit Lehrkräften in Berlin-Mitte die Möglichkeit geben, sich über die Thematik vertiefend zu informieren, um die Dekolonisierung Berlins bzw. Deutschlands mitzugestalten.

Für wen ist die Handreichung?

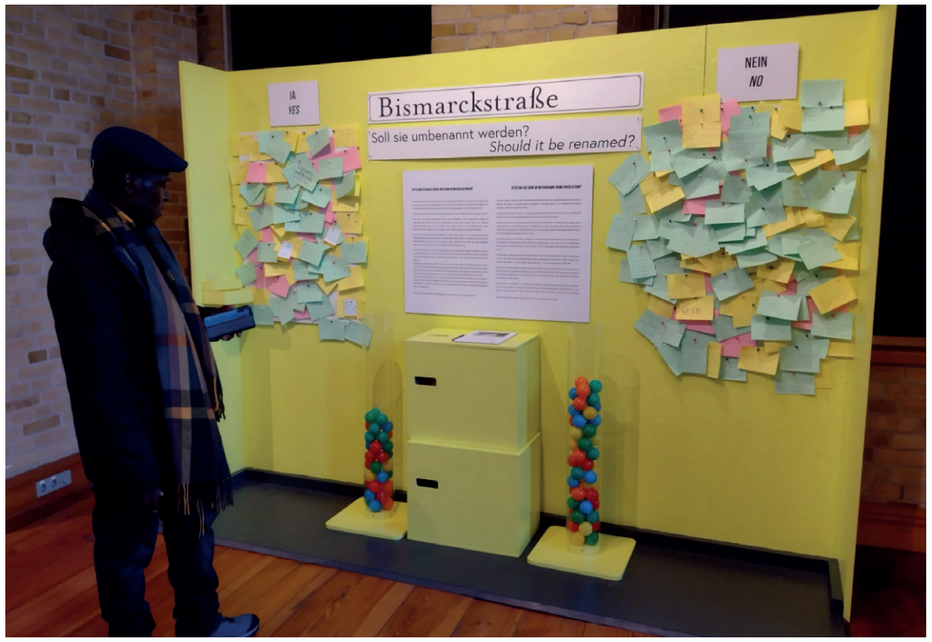
Diese Handreichung richtet sich an Euch – Lehrkräfte, Sozialarbeiter:innen und Multiplikator:innen –, die Grundschüler:innen der Jahrgangsstufen vier bis sechs in einer altersgerechten Auseinandersetzung mit kolonialen Kontinuitäten und Dekolonisierungsmechanismen begleiten. Sie soll Euch motivieren und dazu befähigen, die beschriebenen Module mit Schüler:innen eigenständig durchzuführen.

Alle Lernmodule sind als interaktive, teils spielerische Formate mit unterstützenden Texten sowie Bewegungseinheiten konzipiert. Sie sollen Euch dabei unterstützen, mit Schüler:innen in einen produktiven und respektvollen Diskurs zu gehen. Ihr könnt die Module als Stationenarbeiten auf dem Schulhof oder in Sporthallen durchführen. Die Auseinandersetzung wird zur Erfahrung sowohl auf einer Informationsebene, als auch auf einer körperlichen Ebene.
Die Begleitung von Schüler:innen in diesem Rahmen setzt voraus, dass Ihr Euch als durchführende Person selbst mit kolonialen Kontinuitäten, Euren eigenen Positionierungen und daraus resultierenden Privilegien oder Ungleichbehandlungen aktiv auseinandersetzt. Die Reflexion und Diskussion der Stationen mit den Schüler:innen und die Kontextualisierung des Gelernten sind sehr wichtig für den Lerneffekt der Schüler:innen. Achtet darauf, dass Ihr Euch als durchführende Personen sicher fühlt in Bezug auf erforderliche Hintergrundinformationen, um Fragen und Kommentare der Schüler:innen beantworten oder auffangen zu können.

Was ist das spezifische Ziel der Handreichung?

Das spezifische Ziel der Handreichung ist es, Euch Inhalte und Methoden für eine Begleitung von Schüler:innen bei der Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Dekolonisierung (mit Fokus auf antirassistischen Ansätzen) im Rahmen interaktiver Einheiten bereitzustellen. Neben der Vermittlung und Verankerung von Fachwissen an Schüler:innen, geht es insbesondere darum, diese dazu zu befähigen, Erfahrungen und Beobachtungen eigenständig zu reflektieren, sie zu bewerten und eigene Handlungsoptionen zu entwerfen.

Entlang von drei Modulen bietet die Handreichung ein strukturiertes Programm mit Begriffsdefinitionen, Berichten von Sportler:innen – auch von solchen mit direkten Kolonialismuserfahrungen – sowie möglichen Ansätzen zum Umgang mit dem kolonialen Erbe und zur Dekolonisierung. Jedes Modul ist für 90 Minuten konzipiert und enthält eine kurze Einführung mit Hinweisen zu den Lernzielen, den notwendigen Kompetenzen der Schüler:innen und dem benötigten Material. Hierbei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die von uns bestimmten Zeitangaben jederzeit individuell gestaltbar sind und somit dem jeweiligen Wissensstand der Schüler:innen angepasst werden können. Darüber hinaus beinhaltet jedes Modul Anleitungen, Tipps und Materialvorlagen, sodass Ihr die Module selbstständig durchführen könnt. In gelben Kästen findet Ihr Hintergrundinformationen für Euch als durchführende Person. Alle Materialien und Druckvorlagen sind separat im Anhang beigefügt.



Jedes Modul ist in sich abgeschlossen. Ihr könnt die Module entsprechend einzeln durchführen oder auch einander folgend, beispielsweise während einer Projektwoche.

Wir wünschen Euch lehrreiche Momente und freuen uns über Rückmeldungen und Hinweise, wie wir die Handreichung weiterentwickeln können.

1 Was ist Kolonialismus, was ist Dekolonisierung?

Mit dem ersten Modul schaffst du eine gemeinsame Wissensbasis über Rassismus: Mithilfe von Weltkarte, Puzzle, Zeitstrahl, Bildern und exemplarischen Zeitgeschichten näherst du dich mit den Schüler:innen dem Rassismusbegriff an. Ihr setzt euch mit den historischen Hintergründen von Rassismus und beispielhaften Protesten gegen Rassismus im Sport auseinander.

Dieses Modul besteht zu großen Teilen aus Stationsarbeit. Baue zwischen den einzelnen Stationen verschiedene Parcours mit Bewegungseinheiten ein, sodass Schüler:innen über einen Parcour zur nächsten Station gelangen.

Notwendige Kompetenzen	Material
Lesekompetenz Schreibkompetenz Arbeiten in Gruppen	• Moderationskarten (eine pro Schüler:in) • Bild von dem U17-Fußballnationalteam der Männer 2023 (Anhang 1a) • Rassismus-Informationskarten (Anhang 1b) • Weltkarte (Anhang 1c) • Kolonialismus-Puzzle (Anhang 1e) • Kolonialismus-Zeitstrahl (Anhang 1h) und Text (Anhang 1g) • Informations- und Bildkarten Eusébio da Silva Ferreira (Anhang 1j) • Informations- und Bildkarten zu Protest gegen Rassismus (Anhang 1l)

1.1 Woher kommt Rassismus?

Der europäische Kolonialismus

Vor über 500 Jahren sind Menschen aus den europäischen Ländern losgezogen, um Gebiete auf anderen Kontinenten auszubeuten und für sich auszunutzen.
Die europäischen Mächte wollten diese Gebiete für sich nutzen, d.h. sie wollten die Rohstoffe dort verwerten, Pflanzen auf dem Boden in den Gebieten für Europa anbauen und mehr Macht für ihr Land erhalten. Die Menschen, die dort schon gelebt haben, wurden von den europäischen Kolonialmächten unterdrückt. Sie durften nicht mehr so leben wie davor und mussten für die europäischen Länder arbeiten. Angefangen hat die Kolonialisierung in Amerika, aber dann hat sie sich auf Afrika, Asien und Australien ausgeweitet. In Afrika wurden viele der lokalen Bevölkerungen versklavt. Sie mussten ohne Bezahlung und zu sehr schlechten Bedingungen arbeiten. In Schiffen wurden sie auch in die anderen kolonial besetzten Gebiete gebracht. Auf diesen Schiffen sind sehr viele Menschen gestorben. Diejenigen, die überlebt haben, mussten dann als Sklav:innen in den Kolonien arbeiten. Sie hatten keine Rechte.

1. In der folgenden Stationsarbeit lernen die Schüler:innen die Zeit des Kolonialismus und den Zusammenhang zu Rassismus genauer kennen.
2. Teil die Gruppe in Kleingruppen mit maximal fünf Schüler:innen.
3. Alle Kleingruppen durchlaufen die Stationen eins bis vier.
4. Achte darauf, dass die Stationen mit Material für jede Kleingruppe ausgestattet sind.

Station 1
Kolonialismus-Puzzle (Anhang 1d,1e)
Aufgabe: Die Schüler:innen lösen das vorliegende Puzzle. Zu jeder Frage gehört eine Antwort.

Station 2
Kolonialismus-Zeitstrahl (Anhang 1f, 1g,1h)
Aufgabe: Die Schüler:innen lesen einen kurzen Text über die Zeit des europäischen Kolonialismus und bringen den Zeitstrahl in die richtige Reihenfolge.

Station 3
Eusébio da Silva Ferreira (Anhang 1i, 1j)
Aufgabe: Die Schüler:innen lesen kurze Texte über den Fußballer Eusébio da Silva Ferreira und legen die jeweiligen Informationskarten zu den passenden Bildkarten.

Station 4
Protest gegen Unterdrückung und Rassismus (Anhang 1k, 1l)
Aufgabe: Die Schüler:innen lesen kurze Informationstexte über den Protest von Tommie Smith und John Carlos, die auf dem Gewinnertreppchen der Olympischen Spiele 1968 gegen Rassismus und Unterdrückung gegenüber der Schwarzen Bevölkerung protestierten. Sie legen die jeweiligen Informationskarten zu den passenden Bildkarten.

1.2 Rassismus als Ideologie des Kolonialismus

Von uns vorgeschlagene Dauer: ca. 30 Minuten

In diesem Teil erarbeitet Ihr mit den Schüler:innen einen gemeinsamen Rassismusbegriff und den Zusammenhang zum Kolonialismus:

1. Zeige das Bild des U17-Fußballnationalteams der Männer, das im Dezember 2023 Weltmeister geworden ist.
2. Erkläre den Schüler:innen, dass das Foto des jubelnden Teams nicht nur Freude ausgelöst hat, sondern auch eine Debatte darüber, wer zu Deutschland gehört und sich als deutsch bezeichnen darf.

© IMAGO / ZUMA Press Wire

Was ist passiert?

Spieler des **deutschen U17-Nationalteams** der Männer wurden während der Weltmeisterschaft 2023 massiv auf verschiedenen Social-Media-Kanälen aufgrund äußerer Merkmale rassistisch beleidigt. In Kooperation mit der Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität (ZIT) der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt geht der DFB entschieden gegen Hasskommentare im Internet vor. Der DFB teilte mit, dass in 14 Fällen der Straftatbestand der Volksverhetzung erfüllt sei. Dies führte zur Einleitung von Ermittlungsverfahren. Im Juni 2023 hatten DFB und ZIT vergleichbare rassistische Angriffe im Netz auf U21-Nationalspieler strafrechtlich verfolgt.

3. Reflektiere mit den Schüler:innen diese Geschehnisse:
   a. Was meint ihr, warum manche Leute so denken?
   b. Oder warum behaupten sie solche Dinge?
      Und was hat das mit Kolonialismus zu tun?

4. Führe ein, dass diese Denk- und Handlungsweise als rassistisch und Erbe des Kolonialismus bezeichnet wird.

5. Lege die Informationskarten zu Rassismus verdeckt auf dem Boden aus.

6. Bitte die Schüler:innen, sich im Halbkreis um die Karten zu setzen und auf eine Moderationskarte zu schreiben, was für sie „Erbe des Kolonialismus“ und „Rassismus” bedeutet.

7. Sammle alle Moderationskarten ein und hänge sie für alle sichtbar an eine Pinnwand. Alternativ können die Moderationskarten auf dem Boden ausgelegt werden. Lies gemeinsam mit den Schüler:innen alle Karten vor.

8. Führe die bereitgestellte allgemeine Definition für Rassismus ein.

Was ist Rassismus?

Rassismus ist eine Ideologie, die Menschen in Gruppen mit unterschiedlichen Merkmalen einteilt und dann eine Gruppe schlechter behandelt als die andere. Die Merkmale, anhand derer Menschen eingeteilt werden, sind: Hautfarbe, Herkunft, Sprache und Lebensweise (z.B. Religion). Dabei handelt es sich gar nicht unbedingt immer um die tatsächlich zutreffenden Merkmale, sondern um von außen zugeschriebene Merkmale. D.h. das Aussehen und die Wahrnehmung des Äußeren sind sehr wichtig.
Die Menschen werden also anhand dieser Merkmale in „Wir“ und „Andere“ eingeteilt. Die „Anderen“ werden dabei als weniger wert oder schlechter als das „Wir“ eingestuft.

9. Lass die Schüler:innen gemeinsam sammeln, aufgrund welcher Merkmale ihrer Meinung/Erfahrung nach rassistische Diskriminierung stattfinden kann.
   Immer wenn ein Merkmal erkannt bzw. benannt wird, deckt Ihr die dazugehörige verdeckte Karte auf. Schüler:innen benutzen vielleicht andere Begriffe zur Beschreibung von Merkmalen. Erarbeite mit den Schüler:innen gemeinsam die Fachbegriffe für die Merkmale.

10. Alternativ könnt Ihr die Karten der Merkmale auch aufgedeckt zeigen und mit den Schüler:innen nach und nach die Inhalte erarbeiten, z. B.

    a. Wisst ihr, was damit gemeint sein könnte?
    b. Wie könnte sich das rassistische Verhalten zeigen?

Mögliche Fragen für die Reflexion und Diskussion:

a. Glaubt ihr, dass Rassismus nur aufgrund der Hautfarbe stattfindet? Kennt ihr weitere Gründe?
b. Kennt ihr Beispiele aus Eurem Alltag oder den Medien, die Rassismus oder rassistisches Verhalten zeigen?
c. Welche Kenntnisse und Gefühle verbindet ihr mit dem Thema Rassismus?
d. Was denkt ihr, sind typische Merkmale oder Anzeichen von rassistischer Diskriminierung?

© Foto: Wikipedia

Eusébio da Silva Ferreira, einer der besten Fußballspieler der Welt setzt sich für Jugendsport und Bildungsgerechtigkeit ein und verleiht hier den „Eusébio-Cup-Pokal“.

1.3 Woher kommt Rassismus?

Von uns vorgeschlagene Dauer: ca. 60 Minuten

1. Baue vier Stationen und vier Parcours auf, sodass Lern- und Bewegungsmomente aufeinander folgen.
2. Lege die Weltkarte (Anhang 1c) auf dem Boden aus.
3. Erläutere den Schüler:innen, was Kolonialismus bedeutet und setze die Karte unterstützend ein: Identifiziere mit den Schüler:innen die europäischen Kolonien auf der Weltkarte.

1.4 Abschluss

Von uns vorgeschlagene Dauer: ca. 30 Minuten

Nach der Stationenarbeit kommen alle Schüler:innen wieder im Halbkreis zusammen. Gemeinsam mit den Schüler:innen reflektierst du die verschiedenen Stationen.

Mögliche Fragen können sein:

Wie habt ihr Euch gefühlt?

Welche Informationen waren neu für Euch?

Was war euch schon bekannt über die Zeit des Kolonialismus?

Was hat euch überrascht?

Was denkt ihr, haben die Inhalte mit dem Alltag heute zu tun?

Hier könnt Ihr die Antworten der Schüler:innen nutzen, um tiefer in das Thema der Dekolonisierung einzutauchen.

2. Erfahrungen von Schwarzen Sportler:innen

Dieses Modul richtet den Fokus auf Schwarze Spieler:innen verschiedener Sportarten, die Rassismus erfahren haben. Die Schüler:innen können über diese Geschehnisse spezifische Ausprägungen von Rassismus kennenlernen und so eine Sensibilisierung gegenüber rassistischem Verhalten im Sport entwickeln. Außerdem werden die Personen unter sportlichen Aspekten vorgestellt, sodass sie als Menschen mit vielfältigen Identitätsanteilen sichtbar werden – unter anderem als Personen, die Rassismus erfahren.

Notwendige Kompetenzen	Material
Lesekompetenz Schreibkompetenz Arbeiten in Gruppen	Poster mit Profilen von vier Schwarzen Sportler:innen (Anhang 2a-2d) Karten mit Quiz-Fragen (Anhang 2e)

© Isatou Sabally - Basketball, CC BY-SA 4.0 Wikipedia

© Carlotta Nwojide - Rudern, Wikipedia, Olaf Kosinsky

© Dennis Schröder - Basketball, Wikipedia

© imageBROKER.com GmbH & Co. KG / Alamy Stock Foto
Kevin-Prince Boateng, FC Schalke 04 Vs AC Milan 0-1, Freundschaftsspiel in der Saison 2012 / 2013 Veltins-Arena-Stadio

2.1 Vorstellung von professionellen Schwarzen Sportler:innen

Von uns vorgeschlagene Dauer: ca. 15 Minuten

1. Überprüfe zu Beginn der Übung, ob die Schüler:innen mit dem Begriff Rasssismus vertraut sind.
2. Wiederhole bei Bedarf die Definition, die im ersten Modul bereits einge führt worden ist.
3. Sammle mit den Schüler:innen Schwarze Sportler:innen, die sie kennen.
4. Führe die Schüler:innen inhaltlich ein in das Thema Rassismus im Sport.

Rassismus im Sport

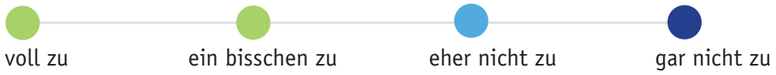
Rassismus im Sport äußert sich nicht nur anhand von Beleidigungen durch gegnerische Fans oder Mitspielende. Rassismus ist tief verankert in den Strukturen und das schon seit mehreren Jahrhunderten. Schon im 18. Jahrhundert haben europäische Wissenschaftler:innen Menschen aus Afrika als "kraftvoll" und „wild" bewertet und Menschen aus Europa als intelligenter. Das ist falsch. Die Forschung hat bewiesen, dass es keine genetischen Unterschiede zwischen Menschen verschiedener Kontinente gibt. Entscheidend für den sportlichen Erfolg sind andere Gründe. Trotzdem halten sich bis heute rassistische Vorurteile. Ein Beispiel:
In den 80er und 90er Jahren begannen Schwarze Athlet:innen aus Kenia, Laufwettbewerbe in der Leichtathletik zu dominieren, sodass weiße Wissenschaftler:innen nach genetischen Erklärungen für die vermeintliche Unterlegenheit weißer Athlet:innen suchten. Sie kamen jedoch zu dem Ergebnis, dass soziale und ökonomische Faktoren die entscheidenden Einflüsse auf den Erfolg in den Laufwettbewerben darstellen. Die Höhenlage von über 2000 Meter, in der kenianische Läufer:innen regelmäßig trainieren, sowie die Perspektive, dass Laufen einen Ausweg aus der Armut bieten kann, sind ausschlaggebend. Auch innerhalb der sportlichen Institutionen wirkt Rassismus noch immer. So sind zum Beispiel im Fußball 96 % der Führungskräfte weiß, obwohl es viele Schwarze Spieler:innen auf dem Platz gibt. Es ist daher wichtig, dass Rassismus nicht nur als Vorfall verstanden wird, der nach einer Entschuldigung oder Entlassung geklärt ist. Ein dauerhafter und gemeinsamer Einsatz gegen den tief im Sport und unseren Gesellschaften verwurzelten Rassismus ist erforderlich.

2.2 Meinungsbarometer

Von uns vorgeschlagene Dauer: ca. 30 Minuten

1. Erarbeite mit den Schüler:innen mithilfe eines Meinungsbarometers den Zusammenhang zwischen Rassismus und Sport.
2. Markiere auf dem Boden eine Skala mit Bereichen für die folgenden Zustimmungswerte:

Ich stimme ...



Bzw. mögliche vereinfachte Darstellung bei jüngeren Schüler:innen: Ja, Nein

3. Lies die folgenden drei Aussagen vor und bitte die Schüler:innen, sich einem Zustimmungswert zuzuordnen. Die Zuordnung soll die gegenwärtige Bewertung der Schüler:innen abbilden und nicht ihre Wünsche.
   a) „Am professionellen Sport können alle Menschen, egal welcher Hautfarbe, gleichberechtigt teilnehmen."
   b) „Die Hautfarbe einer Person sagt etwas über ihre sportliche Fähigkeit aus."
   c) „Die Aufgabe, sich gegen Rassismus einzusetzen, betrifft uns alle."
4. Reflektiere nach jeder Aussage mit den Schüler:innen ihre Einschätzungen. Bitte die Schüler:innen, Argumente und Beispiele für ihre unterschiedlichen Zustimmungswerte zu nennen. Ergänze bei Bedarf um relevante Informationen oder korrigiere falsche Einschätzungen.
5. Mit den folgenden Fragen kannst du die Schüler:innen dazu ermutigen, über ihre eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Meinungen nachzudenken und so zu einer tieferen Diskussion über das Thema Rassismus und Sport beizutragen.

   Zu der Aussage a)
   Warum stimmst du (nicht) zu? Welche Beispiele kennst du?
   Was bedeutet Gleichberechtigung im Sport für euch?
   Kennt ihr Situationen, in denen Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe im Sport benachteiligt wurden? Wenn ja, könnt ihr Beispiele nennen?
   Zu der Aussage b)
   Denkt ihr, dass die Hautfarbe einer Person ihre sportlichen Fähigkeiten beeinflusst? Warum (nicht)?
   Zu der Aussage c)
   Betrifft Rassismus alle Personen auf gleiche Weise?
   Warum ist es wichtig, sich gegen Rassismus im Sport einzusetzen?
   Welche Auswirkungen hat Rassismus im Sport?

2.3 Sport-Quiz über Schwarze Sportler:innen

Von uns vorgeschlagene Dauer: 10 Minuten pro Station & 20 Minuten Auswertung

1. Drucke die Sportler:innen Profile (2a-d) möglichst groß aus (DIN A3) oder mehrfach in DIN A4 und verteile sie mit maximaler Entfernung in vier Ecken des Raumes/Geländes.
2. Baue zwischen den Eck-Stationen Parcours oder andere Bewegungseinheiten (z. B. Hopserlauf) ein.
3. Teile die Schüler:innen in vier Gruppen auf. Jede Gruppe erhält einen Quiz-Fragebogen (Anhang 2e).
4. Pro Station haben die Schüler:innen 5-7 Minuten Zeit, das Profil zu lesen und die zwei dazugehörigen Quizfragen zu beantworten.
5. Anschließend haben die Schüler:innen ca. 3-4 Minuten Zeit, zwischen den Stationen zu wechseln.
6. Wenn die Gruppen alle vier Stationen durchlaufen haben, vergleicht ihr im Plenum die Antworten und besprecht diese.

Mögliche Fragen zur Nachbesprechung könnten sein:

Kanntet ihr schon eine:n der Schwarzen Sportler:innen?
Wisst ihr, was die Black-Lives-Matter-Demonstrationen sind?
Findet ihr es wichtig, sich für andere einzusetzen?
Was sagt ihr zu Kevin-Prince Boatengs Aussage, dass man Rassismus nicht ignorieren darf? Wie seht ihr das?

3 Was tun gegen Rassismus im Sport? Wege zur Dekolonisierung

Das Modul führt in dekoloniales Denken ein, indem es Rassismus im Sport sichtbar und thematisierbar macht. Gleichzeitig eröffnet es durch die Betonung gemeinschaftlicher Werte konkrete Handlungsoptionen. Die Schüler:innen erfahren in spielerischen Übungen Werte wie Zusammenhalt, Gleichberechtigung, Solidarität und Fairness und lernen diese als Lösungsansätze für ein positives Zusammenleben kennen. Durch Beispiele rassistischer Situationen werden diese Erfahrungen (dekolonial) kontextualisiert und mit Inhalt gefüllt.

Wichtig: Wie das Modul eingeleitet wird und ob Rassismus und Dekolonisierung als Begriffe eingeführt werden, hängt sehr stark vom Vorwissen der Schüler:innen ab. Wenn sich das Modul bereits in eine Vorarbeit zu Kolonialismus und Rassismus einbettet, kann der Fokus deutlicher auf die Spiele gelegt werden. Bei Klassen, die noch nicht zu Rassismus gearbeitet haben, ist eine Einführung bspw. mit Übung 1 aus dem ersten Modul sinnvoll.

Notwendige Kompetenzen	Material
Gruppenarbeit	- Verschieden geformte Kärtchen (1/Kind) - Definition Rassismus mit Diskriminierungsmerkmalen - Turnmatten - Informationstafeln Antirassismus im Sport (3a-3c)

Interkulturelles Fußballturnier von NARUD e.V. organisiert, einmal jährlich in Berlin

Was ist Akzeptanz im Sport?

Akzeptanz kann als eine Form des Verhaltens verstanden werden. Wer im Sport andere akzeptiert, nimmt nicht nur wahrgenommene Unterschiede an, sondern erkennt diese auch an. Das bedeutet, dass jede Person in ihrem Dasein gewürdigt wird, wie sie ist. Dabei unterscheiden sich Menschen in vielen Dingen, wie zum Beispiel ihrer Kraft, ihrer Ausdauer, ihrer Größe, ihrer Beweglichkeit oder auch ihrer Lautstärke. Trotzdem sollte jede Person beim Sport mitmachen können und nicht ausgeschlossen werden. Das Gegenteil ist Ablehnung.

Was ist Respekt im Sport?

Respekt ist tolerantes, höfliches und ehrliches Verhalten und das Einhalten sozialer Regeln. Respektvolles Verhalten im Sport bedeutet zum Beispiel, sich an Spielregeln zu halten, Fehler ehrlich zuzugeben oder auch bei Foulspiel sich zu entschuldigen und die „Strafe“ zu akzeptieren.

Was ist Fairness im Sport?

Fairness bedeutet Regeln und Absprachen einzuhalten und mit Anstand gewinnen, aber auch verlieren zu können. Wer fair ist, übt Rücksicht und lehnt Foul-Spiel ab. Wer fair spielt, vermeidet Aggressionen und verschafft sich keinen unfairen Vorteil. Fairness im Sport bedeutet auch, alle Mitspielenden mit ihrer verschiedenen Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit, Größe oder auch Lautstärke in das gemeinsame Spiel einzubeziehen.

3.1 Bewegungsübungen

Von uns vorgeschlagene Dauer: 60 Minuten, ca. 20 Minuten pro Übung

Die folgenden vier Sportübungen sollen Schüler:innen in ihren Wahrnehmungen und Lösungsansätzen herausfordern sowie Werte wie Solidarität und Zusammenhalt/Zusammenarbeit fördern. Nach jeder Übung wird das praktisch Erlebte ergänzt um eine wahre Situation aus dem Sport und gemeinsam diskutiert.

Übung 1

1. Bitte alle Schüler:innen, ihre Augen zu schließen.
2. Verteile an jede Person eine Karte (in verschiedenen Formen) und bitte die Schüler:innen, sich selbstständig in Gruppen einzuteilen.
3. Es ist wichtig, das Element der Selbstständigkeit zu betonen, ab dem Zeitpunkt, an dem sie die Augen öffnen, sind keine Rückfragen mehr an Euch als durchführende Person erlaubt.
4. Sobald alle Schüler:innen sich Gruppen zugeordnet haben, wertet ihr die Übung aus.

Mögliche Fragen zur Auswertung könnten sein:

- Warum habt ihr Euch für eine bestimmte Gruppe entschieden?
- Habt ihr Euch anhand der Form Eurer Karte eingeteilt? Warum denkt Ihr, haben viele Schüler:innen das getan?
- Gab es andere Möglichkeiten, Euch in Gruppen einzuteilen, die nicht auf äußeren Merkmalen basieren? Welche wären das gewesen?
- Welche Kriterien könnten wir verwenden, um uns in Gruppen einzuteilen, ohne uns auf äußere Merkmale zu beziehen?
- Wie habt Ihr Euch gefühlt, als Ihr Euch in die Gruppen eingeteilt habt? Habt Ihr darüber nachgedacht, wie sich andere fühlen könnten?

5. Nachdem sich die Schüler:innen die Problematik der Einteilung anhand äußerer Merkmale vergegenwärtigt haben, können sie sich in einer zweiten Runde in neue Gruppen einteilen.

Übung 2

1. Bitte alle Schüler:innen, sich auf eine Seite der Sporthalle zu stellen.
2. Bitte eine freiwillige Person, sich auf die andere Seite der Sporthalle zu stellen.
3. Die Einzelperson erhält eine Karte von Euch mit der folgenden möglichen geheimen Anweisung:
   a. „Bringe Deine Mitschüler:innen in Zimmerlautstärke dazu, auf einem Bein auf die andere Seite der Turnhalle zu hüpfen“.

4. Die Gruppe auf der einen Seite der Turnhalle kann die Anweisungen aufgrund der geringen Lautstärke nicht verstehen.
5. Ihr erlaubt deshalb nach und nach, eine weitere Person auf die andere Seite zu schicken, sodass die Anweisung im Chor gesprochen wird. Dadurch ist sie immer lauter und besser zu verstehen. Wenn genügend Schüler:innen hinübergegangen sind und die Anweisung verstanden und ausgeführt wird, gilt die Übung als abge schlossen.
6. Werte die Übung mit den Schüler:innen aus.

Mögliche Fragen zur Auswertung könnten sein:

- Was war Eure Reaktion, als Ihr die Anweisung gehört habt?
  Habt Ihr sie sofort verstanden?
- Warum denkt Ihr, war es wichtig, dass mehrere Personen die Anweisung gleichzeitig wiederholt haben, damit sie verstanden wird?
- Wie hat Euch die Zusammenarbeit dabei geholfen, die Anweisung zu verstehen und umzusetzen?
- Was könnten wir aus diesem Spiel über die Bedeutung von Zusammenhalt und Solidarität lernen?
- Welchen Bezug könnte diese Übung zum gemeinsamen Vorgehen gegen Rassismus haben?

Übung 3

1. Teile die Gruppe in zwei Kleingruppen.
2. Lege einen Startpunkt und einen Zielpunkt fest und markiere diese.
3. Beide Kleingruppen erhalten die Aufgabe, vom Startpunkt auf der einen Seite des Raumes zum Zielpunkt auf der anderen Seite des Raumes zu gelangen.
4. Der Boden ist dabei Lava, also darf von den Schüler:innen bei der Überquerung nicht berührt werden.
5. Jede Gruppe erhält eine zuvor berechnete Anzahl an DIN A3 Blättern.
   Die angemessene Anzahl an Blättern errechnet sich wie folgt:
   Anzahl der Teilnehmenden/2+2.
   Beispiel: In einer Gruppe sind 12 Schüler:innen, das heißt 12/2+2 = 8 Blätter.
   Die andere Gruppe bekommt weniger Blätter, zum Beispiel nur 4 Blätter. Das wird am Anfang nicht kommuniziert, aber auch nicht aktiv verheimlicht. Es wird eben falls nicht explizit gesagt, dass die Gruppen gegeneinander antreten.
6. Ziel des Spiels ist es, dass jede Gruppe mithilfe ihrer Blätter zum Zielpunkt gelangt. Dabei dürfen sie sich nur durch das Betreten der Blätter vorwärtsbewegen.
7. Die Gruppe, die aus Versehen den Boden berührt, gibt ein Blatt ab.
8. Die Blätter dürfen nie frei in der Lava schwimmen, d. h. es muss immer ein:e Schüler:in darauf stehen, sonst wird das Blatt ebenfalls entfernt.
9. Werte die Übung mit den Schüler:innen aus.

Mögliche Fragen zur Nachbesprechung könnten sein:

Wie habt Ihr Euch während des Spiels gefühlt?

Denkt Ihr, dass es fair war, dass eine Gruppe weniger Blätter hatte als die andere? Warum oder warum nicht?

Habt Ihr Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Gruppen erkannt? Welche waren das?

Wie könnten wir als Gemeinschaft darauf reagieren, wenn wir Ungleichbehandlung oder Ungerechtigkeit beobachten?

Übung 4 und Abschluss mit Spiel

1. Die drei durchgeführten Übungen werden durch drei schwere Matten symbolisiert: Rassismuserfahrungen wiegen schwer.

2. Staple drei Matten übereinander und fordere ein:e Schüler:in auf, eine Matte hochzuheben und zum Ziel zu transportieren.

3. Aktiviere die Schüler:innen, mögliche Lösungen für den Transport der Matte zu finden.
   a. Wie wäre das einfacher zu schaffen?

4. Werte die Übung mit den Schüler:innen aus. Dabei ist auch eine Reflexion der eigenen Position wichtig!

Anregende Fragen für die Auswertung könnten sein:

Wie hat es sich angefühlt, gemeinsam die schweren Matten zu tragen?

Was können wir aus dieser Übung über Solidarität und Zusammenarbeit lernen?

Welche Bedeutung hat es, Solidarität mit Betroffenen von Rassismus zu zeigen?

Welche Gesten der Solidarität haben wir in dem Modul vielleicht schon kennengelernt?

Welche konkreten Schritte könnten wir unternehmen, um Solidarität mit Betroffenen von Rassismus zu zeigen?

Was bedeutet es, ein Ally zu sein, und wie können wir uns für diejenigen einsetzen, die von Rassismus betroffen sind?

3.2 Zum Weiterlesen und Vertiefen

Apraku, Josephine; Hong, Le (2021): Wie erkläre ich Kindern Rassismus? O. O.: Familiar Faces.

Erstes Aufklappen und Verstehen (2022): Was ist Rassismus, O. O.: Usborne.

ADAS Berlin (o. D.): Was ist Diskriminierung, in: ADAS Berlin, unter: https://adas-berlin.de/was-ist-diskriminierung/ (abgerufen am 26.04.2024).

Interviews mit Dennis Schröder zum Thema Rassismus: Sport1 (o. D.): Schröder: Rassismus als Antrieb, in: Sport1, unter: https://www.sport1.de/news/us-sport/nba/2016/03/dennis-schroeder-von-den-atlanta-hawks-spricht-ueber-rassismus (abgerufen am 26.04.2024).

SID Sportnachrichtenagentur (2020): Schröder von Rassismus schockiert, in: Sport1, unter: https://www.sport1.de/news/us-sport/nba/2020/06/dennis-schroeder-ueber-rassismus-und-einfluss-von-sportlern (abgerufen am 26.04.2024).

Warum sind rassistische Beleidigungen, die nahelegen, jemand sei ein Affe so schlimm (zum Beispiel durch den Wurf von Bananen oder Affenlaute)?

Insbesondere zur Zeit des europäischen Kolonialismus wurden Schwarze Menschen und PoC's entmenschlicht und mit Tieren verglichen, um so eine ethisch-moralische Rechtfertigung für die kolonialen Machtbestrebungen und die Entrechtung, Unterwerfung, Ausbeutung und Ermordung ganzer Völker zu haben.

Omar, Sami (2017): Von Schwarzen und Bananen. Eine kleine Kulturgeschichte, in: MiGAZIN, unter: https://www.migazin.de/2017/06/07/von-schwarzen-und-bananen/ (abgerufen am 26.04.2024).

Ein Interview von Kevin-Prince Boateng zum Thema Rassismus im Fußball: CNN (o. D.): Kevin-Prince Boateng talks racism in football, in: YouTube, unter: https://www.youtube.com/watch?v=sIWKrJPNkvg (abgerufen am 26.04.2024).

TEIL II

Praktischer Arbeit

Übungen und Materialsammlung

INHALT

MODUL 1

1a Bild von der U17-Fußballnationalmannschaft 2023 29

1b Rassismus Informationskarten 29

1c Weltkarte 31

1d Arbeitsanweisung Kolonialismus-Puzzle 31

1e Kolonialismus-Puzzle 32

1f Arbeitsanweisung Kolonialismus-Zeitstrahl 34

1g Text Kolonialismus-Zeitstrahl 34

1h Kolonialismus-Zeitstrahl 35

1i Arbeitsanweisung Eusébio da Silva Ferreira 36

1j Informations- und Bildkarten Eusébio da Silva Ferreira 37

1k Arbeitsanweisung Protest gegen Rassismus 38

1l Informations- und Bildkarten zu Protest gegen Rassismus 39

MODUL 2

2a Profil Dennis Schröder - Basketball 41

2b Profil Carlotta Nwajide - Rudern 42

2c Profil Kevin-Prince Boateng - Fußball 43

2d Profil Isatou Sabally - Basketball 44

2e Sport-Quiz über Schwarze-Sportler:innen 45

MODUL 3

3a Bildersammlung Akzeptanz 47

3b Bildersammlung Fairness 47

3c Bildersammlung Respekt 47

MODUL 4

4a Informationstafeln Antirassismus im Sport - Ausgrenzung 48

4b Informationstafeln Antirassismus im Sport - Gemeinsam gegen Rassismus 49

4c Informationstafeln Antirassismus im Sport Unfaire/Ungleichbehandlung 50

MODUL 1

1a Bild von der U17-Fußballnationalmannschaft 2023

1b Rassismus Informationskarten

RASSISMUS

Rassismus ist eine Ideologie, die Menschen in Gruppen mit unterschiedlichen Merkmalen einteilt und dann eine Gruppe schlechter behandelt als die andere. Die Merkmale, anhand derer Menschen eingeteilt werden, sind: Hautfarbe, Herkunft, Sprache und Lebensweise (z.B. Religion). Dabei handelt es sich gar nicht unbedingt immer um die tatsächlich zutreffenden Merkmale, sondern um von außen zugeschriebene Merkmale. D.h. das Aussehen und die Wahrnehmung des Äußeren sind sehr wichtig. Die Menschen werden also anhand dieser Merkmale in „Wir“ und „Andere“ eingeteilt. Die „Anderen“ werden dabei als weniger wert oder schlechter als das „Wir“ eingestuft.

Merkmal Name

Menschen werden anhand ihres Namens als fremd definiert und abgewertet.

Merkmal Religion

Menschen werden aufgrund der Religion und oder religiöser Symbole abgewertet und als nicht dazugehörig definiert.

Merkmal Kultur

Menschen werden in ihrer Lebensweise und Kultur abgewertet und als fremd definiert.

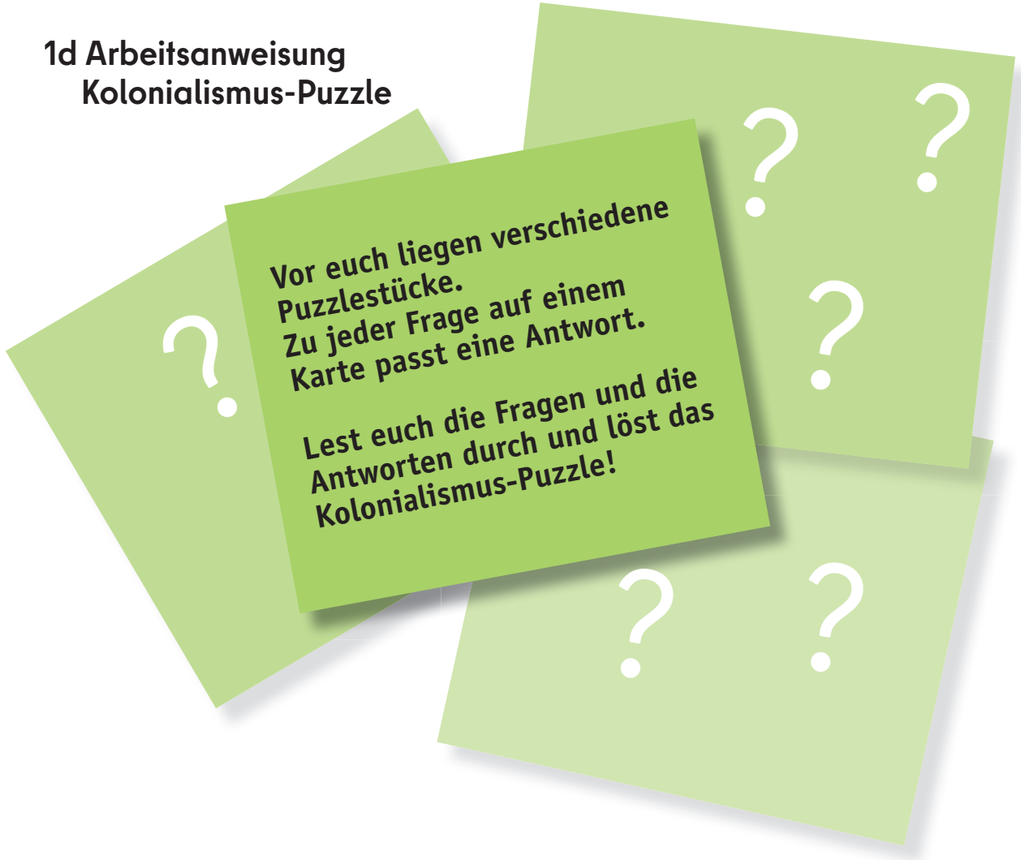
Merkmal Herkunft

Menschen werden als fremd und nicht dazugehörig definiert und abgewertet weil sie angeblich oder tatsächlich von einem anderen Land nach Deutschland gekommen sind.

1c Weltkarte

www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/weltkarte-perspektiven-wechseln-eine-handreichung

1d Arbeitsanweisung Kolonialismus-Puzzle



1e Karten: Kolonialismus-Puzzle

Was ist eine Kolonialmacht?

Als Kolonie wird ein Gebiet bezeichnet, das **von einem anderen Land besetzt wird**. Dieses Land zieht dann auf dem Gebiet Grenzen und **beherrscht es**. Zur Zeit des **europäischen Kolonialismus** haben viele europäische Länder Gebiete auf den Kontinenten Afrika, Asien, Amerika und Neuseeland/ Australien errichtet. Die Menschen, die dort schon zuvor gelebt haben, wurden **unterworfen** und mussten für die europäischen Kolonialmächte arbeiten. Sie wurden **ausgebeutet**.

Die europäischen Kolonialmächte haben durch die Kolonien **sehr viel Reichtum erbeutet**. In den Gebieten, die kolonialisiert wurden, gab es viele **Dinge, die es in Europa nicht oder nicht so viel gab**. Dazu gehörten zum Beispiel Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze, aber auch Bodenschätze wie Gold und Silber. Die Kolonien bedeuteten für die Kolonialmächte also einen **Gewinn an Reichtum**.

Warum wurden die Kolonien errichtet?

Was ist eine Kolonie?

Als Kolonialmacht werden die Länder bezeichnet, die Schiffe ausgesendet haben, um **andere Gebiete für sich zu erobern**.
Die **Kolonialmächte zur Zeit des europäischen Kolonialismus** waren:
Großbritannien, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland, Italien und die Niederlande.

Die Gebiete, die von den europäischen Kolonialmächten erobert wurden, hatten **schon Bewohner:innen**. Diese Menschen haben schon viele hundert Jahre die Gebiete bewohnt, die wir heute als Amerika, Asien, Afrika oder Australien kennen. Sie hatten **eigene Sprachen, Religionen und Lebensweisen**. Mit der Gründung der Kolonien durch die europäischen Kolonialmächte wurden diese **vielfältigen Lebensweisen unterdrückt und teilweise komplett ausgelöscht**.

Wie hängen der europäische Kolonialismus und Rassismus zusammen?

Die **lokalen Bevölkerungen** in den kolonialisierten Gebieten wurde **sehr schlecht behandelt, unterdrückt und versklavt**. Die europäischen Kolonialmächte wussten, dass das **Unrecht** ist, aber um dies zu rechtfertigen haben sie eine Lüge erzählt: Dass es in Ordnung sei, sie so schlecht zu behandeln, weil sie nicht-weiß sind und „einer anderen Rasse“ angehören, die weniger wert ist, als die „weiße Rasse“. **Es gibt keine „Menschenrassen“**, das wissen wir heute. Aber damals wurde diese Lüge erzählt, damit Menschen weiterhin ausgebeutet werden können. **Auch heute glauben einige Menschen diese Lüge und handeln entsprechend.**

Wer wurde durch den Kolonialismus unterdrückt?

1f Arbeitsanweisung Kolonialismus-Zeitstrahl

Lest den Text über die **Zeit des europäischen Kolonialismus** aufmerksam durch. Bringt die Informationskarten in die richtige Reihenfolge.

1g Text Kolonialismus-Zeitstrahl

Die Kontinente Afrika, Asien, Amerika sowie in Gebiete in Neuseeland und Australien waren schon lange vor dem Interesse europäischer Länder an diesen Gebieten von Menschen bewohnt. Diese Menschen hatten **sehr vielfältige Lebensweisen**. Dort, wo heute das Land Mexiko liegt, lebten zum Beispiel früher die Azteken. Die **Azteken** hatten eine eigene Religion, Sprache und eigene Bräuche und Sitten. Im Jahr **1492** landete Christoph Kolumbus auf dem Kontinent, den wir heute „Amerika“ nennen. Er sollte eigentlich einen Seeweg nach Indien finden, hatte aber stattdessen aus Sicht der Europäer einen „neuen Kontinent entdeckt“. **Das Interesse der europäischen Kolonialmächte an neuen Gebieten wuchs.**

Im 16. Jahrhundert wurden immer mehr Schiffe ausgesendet, um Gebiete im „neu entdeckten“ Amerika, aber auch in Afrika und Asien **unter ihre Kontrolle zu bringen**. Die Menschen, die vorher schon diese Gebiete bewohnten, die lokalen Bevölkerungen, wurden dabei **sehr schlecht behandelt**: Sie wurden dazu gezwungen für die europäischen Kolonialmächte zu arbeiten. Deswegen **starben in vielen Kolonien Menschen** in sehr großen Zahlen. Auf dem amerikanischen Kontinent beispielsweise wurden die **lokale Bevölkerung** fast komplett ausgelöscht. Um weiterhin Menschen für die schwere Arbeit zu haben, fingen die Kolonialmächte an, **Menschen aus Afrika einzukaufen**, damit diese in den Kolonien in Amerika arbeiteten.

Die Menschen wurden **versklavt** und mit ihnen wurde **gehandelt wie mit Gegenständen**. Die Zeit des Kolonialismus und des Sklavenhandels war eine sehr schlimme und brutale Zeit, in der die europäischen Länder sehr reich wurden und die Menschen in den kolonialisierten Gebieten besonders **schlimmes Leid** erfahren haben.

Langsam konnten die Menschen **Widerstand gegen die Kolonialmächte** aufbauen. Mit der Zeit wurde es dadurch immer schwieriger für die europäischen Kolonialmächte, ihre Kolonien aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus wurden die europäischen Mächte durch zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert geschwächt. Immer mehr **Kolonien machten sich unabhängig**: Die Kolonialmächte mussten sich aus den kolonialisierten Gebieten zurückziehen und die Gebiete unter die Kontrolle der lokalen Bevölkerungen geben. Außerdem nahm der Sklavenhandel ab. Weil es nicht mehr so viele Kolonien gab und weil der Widerstand immer größer wurde. Dies war auch auf das **Verbot der Sklaverei** zurückzuführen, das in der **Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte** verankert war. Diese Erklärung wurde 1948 der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorgelegt. Im Jahr **1960** sind in **Afrika 18 Kolonien unabhängig** geworden.

1h Kolonialismus-Zeitstrahl

Ordnet die Karten bitte in den Zeitstrahl ein!

Die Vorkoloniale Zeit
Auf Kontinenten wie Afrika, Asien und Südamerika gibt es eine Vielzahl **unterschiedlicher Kulturen.** Es werden viele **verschiedene Sprachen** gesprochen und die Menschen haben sehr **unterschiedliche Lebensweisen**.

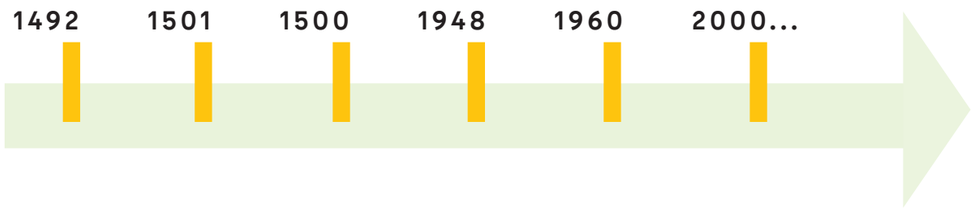
1492
Christoph Kolumbus reist mit dem **Schiff von Europa aus los**, um einen Seeweg nach Indien zu finden. Stattdessen landet das Schiff aber auf der Insel Hispaniola auf dem **heutigen amerikanischen Kontinent**.

1501
Es werden vermehrt **Sklaven vom afrikanischen Kontinent in die anderen Kolonien gebracht**, nachdem in den amerikanischen Kolonien große Teile der **indigenen Bevölkerung fast vollständig ausgelöscht** worden sind.

16. Jahrhundert
Die europäischen Kolonialmächte senden mehr und mehr Siedler:innen aus, um **Gebiete unter ihre Kontrolle zu bringen**.

20. Jahrhundert –
das afrikanische Jahrhundert
Die beiden Weltkriege schwächen die Kolonialmächte und es kommt vermehrt zu **Aufständen in den Kolonien**. Immer mehr Kolonien erklären ihre **Unabhängigkeit**. Auf dem afrikanischen Kontinent werden 18 Länder unabhängig. Dieses Jahrhundert wird deshalb auch das **afrikanische Jahrhundert** genannt.

1948
Die **Sklaverei** wird in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte **verboten**.



1i Arbeitsanweisung Eusébio da Silva Ferreira

Die **lokalen Bevölkerungen** wurden während der Kolonialzeit **unterdrückt und ausgebeutet**. Das hieß häufig, dass sie **versklavt** wurden: Sie mussten ohne Bezahlung arbeiten und waren schlimmer Gewalt ausgesetzt. Manchmal wurden die Menschen auch anders von den Kolonialmächten ausgebeutet, z.B. im Sport. Die Menschen in den Kolonien wurden von den Kolonialmächten als wild und unzivilisiert dargestellt. Es hieß, sie hätten zwar viel Kraft, aber wären nicht so klug oder taktisch. Das ist eine Lüge, die erzählt wurde, um die **Unterdrückung und schlechte Behandlung zu rechtfertigen**. Zwar konnten einige unterdrückte Menschen in den kolonialisierten Ländern an öffentlichen sportlichen Aktivitäten teilnehmen und z.B. in Nationalteams mitspielen, sie wurden aber anders und schlechter behandelt als ihre weißen Mitspielenden.

Einen dieser Spieler lernt ihr hier besser kennen. Lest euch die vier Informationskarten genau durch und überlegt, zu welchem Bild sie am besten passen.

1j Informations- und Bildkarten Eusébio da Silva Ferreira

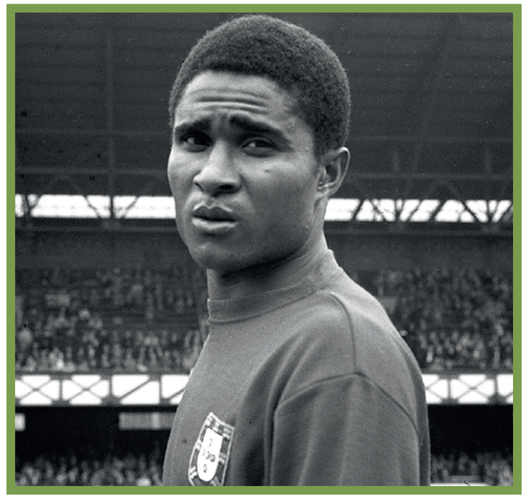
Obwohl Eusébio so viel Erfolg im Fußball hatte und so beliebt war, hat ihm sein **Verein Benfica Lissabon nie viel Geld für seine Arbeit** für den portugiesischen Fußball gezahlt. Außerdem verhindert der damalige **Diktator Portugals,** dass Eusébio ins Ausland wechselt, weil er **„dem portugiesischen Volk gehöre“**. Als Schwarzer, afrikanischer Mann wurde Eusébio damals **nicht richtig ernst genommen und ungleich behandelt**. Gegen diese Ungerechtigkeit gingen Demonstranten auf die Straße.

Eusébio da Silva Ferreira schoss 585 Tore in 571 Spielen für seinen Verein Benfica Lissabon. Elfmal wurde sein Verein mit ihm als Spieler Meister. **1965** wurde er zum **besten Fußballer der Welt** bestimmt. Er gewann zwei Auszeichnungen als bester Torschütze Europas. Bei der Weltmeisterschaft 1966 schoss er insgesamt vier Tore im Spiel gegen Nordkorea. Für viele Portugiesen gilt er als noch größerer Fußballer als Cristiano Ronaldo.

Abgebildet ist **Eusébio da Silva Ferreira** (kurz Eusébio), ein Fußballspieler aus Mosambik. Mosambik war zur Kolonialzeit **von Portugal besetzt**. Eusébio sollte für das Team des portugiesischen Fußballvereins Benfica Lissabon spielen. Weil er aus Mosambik kam, musste Eusébio **unter falschem Namen** nach Portugal eingeflogen werden und sich dort verstecken. Erst später hat er seine **Aufenthaltsgenehmigung** bekommen und durfte **offiziell für Portugal** spielen. Eusébio musste also im Gegensatz zu seinen Teamkameraden aufgrund seiner Hautfarbe und Herkunft viel auf sich nehmen, um Fußballspielen zu dürfen.

In Lissabon wurde eine **Statue zu Ehren** von Eusébio gebaut. Als er am 5. Januar 2014 verstarb, haben Fans so viele Schals und Medaillen über die Statue gehängt, dass man ihn fast nicht mehr erkennen konnte.

1j Informations- und Bildkarten Eusébio da Silva Ferreira



Oben links: © Smith Archive / Alamy Stock Foto
Unten links: © PA Images / Alamy Stock Foto

Oben links: © Smith Archive / Alamy Stock Foto
Unten links: © PA Images / Alamy Stock Foto

1k Arbeitsanweisung Protest gegen Rassismus

Sportliche Veranstaltungen wie die Fußball-Weltmeisterschaft oder die Olympischen Spiele haben weltweit ein großes Publikum. Viele Menschen besuchen Spiele und Veranstaltungen, hören davon im Radio und sehen Fernsehsendungen über Sport. Deswegen bieten sich **sportliche Veranstaltungen** an, um auf **Ungerechtigkeiten in der Welt hinzuweisen.** Im Folgenden lest ihr von Sportler:innen, die während der Olympischen Spiele gegen Rassismus protestiert haben.

Lest euch die Informationskarten gut durch und legt sie zu den passenden Bildkarten.

1l Informations- und Bildkarten zu Protest gegen Rassismus

Tommi Smith und John Carlos sind zwei **Schwarze Sprinter**, die 1968 an den **Olympischen Spielen** in Mexiko teilnahmen. Tommie Smith hat bei den Olympischen Spielen einen **neuen Weltrekord** im Sprinten aufgestellt und gewann den ersten Platz. John Carlos wurde Dritter. Bei der Siegerehrung hoben sie beide eine **Faust, die in einem schwarzen Handschuh steckte**, in die Höhe. Außerdem zeigten sie durch verschiedene Symbole **Solidarität mit von Rassismus unterdrückten Menschen**.

Tommi Smith und John Carlos trugen beide einen **Anstecker von der Menschenrechtsgruppe „Olympic Project for Human Rights"** an ihrer Kleidung. Auch Peter Norman, der den zweiten Platz belegte und mit ihnen auf dem Siegertreppchen stand, trug diesen Anstecker. Alle drei waren Mitglieder dieser Organisation. Die Menschenrechtsgruppe setzte sich **für Menschenrechte und gegen Rassismus** in den USA, aber auch weltweit ein.[1]

Der **schwarzen Schal und die schwarzen Socken**, die die Sportler bei der Siegerehrung trugen, symbolisieren die **Armut der Schwarzen Bevölkerung in den USA**. Beide Symbole waren auf den Fotos von der Protestaktion kaum zu sehen, deswegen können sich nicht so viele Menschen daran erinnern, wie an die hoch gestreckten Fäuste. Die Perlenkette erinnert an die Lynchmorde an Schwarzen Menschen in den USA.

Die **nach oben gestreckte Faust** galt als **Zeichen der Black-Power Bewegung**. Die Black-Power Bewegung war eine Bürgerrechtsbewegung. Sie kritisierte, dass in der Politik ausschließlich weiße Menschen vertreten seien, Schwarze Menschen nur als billige Arbeitskräfte eingesetzt und als hässlich und tierartig dargestellt werden, obwohl auch sie Menschen wie alle anderen sind.

1 Tommi Smith und John Carlos wurden **sehr stark für ihren Protest kritisiert**. Der Vorsitzende des Olympischen Komitees hatte ein paar Jahre davor sogar einen Hitler-Gruß bei den Olympischen Spielen zugelassen. Die politischen Proteste von Smith und Carlos fand er abscheulich. Beide Sportler wurden letztendlich sogar **aus ihrem Olympia-Team ausgeschlossen**. Aber ihr Protest hat andere Menschen dazu motiviert, für die Rechte Schwarzer Menschen im Sport zu protestieren. Smith und Carlos wurden erst Jahre später von der Öffentlichkeit für ihren Mut geehrt: Sie er hielten zusammen eine Statue und **bekamen den Arthure Ashe Courage Preis verliehen**.

1l Informations- und Bildkarten zu Protest gegen Rassismus

© Abaca Press / Alamy Stock Foto

MODUL 2

Zum Ausdrucken

Profile Schwarze Sportler:innen:

2a Profil Dennis Schröder - Basketball
2b Profil Carlotta Nwajide - Rudern
2c Profil Kevin-Prince Boateng - Fußball
2d Profil Isatou Sabally - Basketball

2e Sport-Quiz über Schwarze Sportler:innen
Sport-Quiz über Schwarze Sportler:innen

© Wikipedia

Dennis Schröder - Basketball

Dennis Schröder wurde am 15. September 1993 in Braunschweig geboren und ist ein **deutscher Basketballer**. Zurzeit steht Dennis Schröder bei den Toronto Raptors in der nordamerikanischen Profiliga National Basketball Association (NBA) unter Vertrag. Seit Juli 2014 spielt er für das deutsche Nationalteam. **2023 gewann das deutsche Nationalteam mit Dennis Schröder als Kapitän die Weltmeisterschaft**.

Schröder hat in seinem Leben viele Rassismuserfahrungen gemacht, vor allem in seiner Kindheit. Er erzählt: „Als ich in den Kindergarten gegangen bin, gab es eigentlich nur weiße Kinder. Sie fragten mich: ‚Warum hast du dunkle Haut?' Es war verrückt". Er erzählt außerdem, dass er in der Schule von den anderen Kindern aufgrund seiner Hautfarbe rassistisch beleidigt wurde.

Diese Rassismuserfahrungen sind laut Schröder auch ein Grund gewesen, es allen auf dem Basketballfeld zeigen zu wollen. Jetzt, wo er einer der erfolgreichsten Basketballer weltweit ist, sagt er: **„Sportler spielen eine sehr große Rolle im Kampf gegen Rassismus**. Jeder hat Einfluss auf die Welt. Wenn sich alle **Sportler zusammenschließen** und sagen, so und so sollten wir vorgehen, dann würde das auf jeden Fall vieles bewirken". Im Juli 2018 wurde Dennis Schröder für sein soziales Engagement und für seine "Vorbildfunktion für Kinder und Jugendliche in Niedersachsen" ausgezeichnet.

© Carlotta Nwajide - Rudern , Wikipedia, Olaf Kosinsky

Carlotta Nwajide - Rudern

Carlotta Nwajide wurde am 12. Juli 1995 in Hannover geboren. Zum Rudern ist Carlotta Nwajide durch ihre Schulfreundinnen gekommen, die sie ermutigt hatten, den Rudersport in der Schule auszuprobieren. Mittlerweile ist die **Schwarze Profiruderin im deutschen Nationalteam, Vizeweltmeisterin und Europameisterin**. Sie trat im Sommer 2021 bei den Olympischen Spielen in Tokio an. Sie sagt: „Ich kenne niemanden, der so aussieht wie ich und rudert".

Carlotta Nwajide berichtet davon, dass ihr noch immer **viel Rassismus im Leistungssport** begegnet und dass es, auch wenn es von den Leuten oft nicht so gemeint sei, Spuren bei ihr hinterlasse. Deswegen setzt sie sich aktiv gegen Rassismus im Profisport ein und protestierte mit bei den Black-Lives-Matter-Demonstrationen. Nwajide sagt auch, dass **Sportvereine verantwortlich** sind, dass sich alle **Menschen willkommen fühlen und gleich behandelt werden**, egal woher sie kommen oder wie sie aussehen.

Neben ihrer Ruderkarriere studiert Nwajide Geographie und engagiert sich für Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Dazu gründete sie gemeinsam mit einer Freundin die **Kampagne „Ruderwald"**. Ziel der Kampagne ist es, Spenden zu sammeln, um die entstehenden Umweltbelastungen durch die Flüge zu Wettkämpfen wie den Olympischen Spielen in Tokio auszugleichen.

© imageBROKER.com GmbH & Co. KG / Alamy Stock Foto

Kevin-Prince Boateng - Fußball

Kevin-Prince Boateng wurde am 6. März 1987 geboren und **war Profi-Fußballspieler.** Er **besitzt sowohl die deutsche als auch die ghanaische Staatsbürgerschaft**. Seine Karriere führte ihn durch die bedeutendsten Ligen Europas, darunter Deutschland, England, Italien und Spanien. Seine Fußballlaufbahn begann er bei seinem Jugendverein Hertha BSC, für den er später auch als Profi spielte. Kevin-Prince Boateng spielte zunächst für die Jugendnationalteams Deutschlands, bis er sich 2009 entschied, für das ghanaische Fußballnationalteam zu spielen. Er absolvierte 15 Länderspiele für Ghana und nahm an zwei Weltmeisterschaften teil. Am 3. Januar 2013 **verließ** Kevin-Prince Boateng **als erster Fußballspieler wegen rassistischer Fangesänge das Spielfeld** und provozierte einen **Spielabbruch**, dem seine Teamkollegen folgten. Seine Handlung war ein **starkes Zeichen gegen Rassismus im Fußball**, für das er **weltweit Anerkennung** erhielt.
2013 wurde er vom Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen nach Genf eingeladen, um an einer Veranstaltung zum Thema Rassismus und Sport teilzunehmen. Dort sagte er: **„Rassismus muss aktiv bekämpft werden, er verschwindet nicht von selbst**. Als ich in der Nationalmannschaft Ghanas spielte, habe ich gelernt, Malaria zu bekämpfen. Impfungen genügen nicht. Man muss die Teiche trocken legen, in denen die Malaria-Mücken gedeihen. Ich denke, dass Malaria und Rassismus vieles gemeinsam haben." Er sagte außerdem: „Zu glauben, man könnte den **Rassismus besiegen, indem man ihn ignoriert, ist der größte Fehler**, den wir machen können."
Auch nach seinem Rücktritt vom Profifußball setzt er sich gegen Rassismus im Sport ein, so als **Botschafter für die Host City Berlin bei der Fußballeuropameisterschaft der Männer 2024**.

© Isatou Sabally - Basketball, CC BY-SA 4.0 Wikipedia

Isatou Sabally - Basketball

Isatou “Satou” Sabally wurde am 25. April 1998 als drittes von sieben Kindern geboren. Als Satou drei Jahre alt war zog ihre Familie nach Berlin, wo sie aufgewachsen ist und ihre **Basketballkarriere beim Deutschen Basketball Club (DBC) Berlin** begann. Mittlerweile ist Satou Sabally **die beste deutsche Basketballerin und seit 2018 Teil des deutschen Nationalteams der Frauen**. Auch ihre jüngere Schwester Nyara Sabally spielt erfolgreich Basketball. Satou Sabally spielte bereits für Basketballvereine in Deutschland, in den USA, in der Türkei und in China. Seit 2020 spielt die Berlinerin in der WNBA, der Basketball-Profiliga für Frauen in den USA.

Satou Sabally sagt über sich selbst: “Ich bin Sportlerin und ich bin auch Aktivistin. **Der Sport ist mein Sprachrohr.** Ich habe die Möglichkeit, mich für das Gute einzusetzen. Aber ich bin keine Politikerin.” Sie sagt auch: “Gerade erst hat eine Umfrage gezeigt, dass **Rassismus gegenüber Schwarzen in Deutschland stark zugenommen** hat. Mir war klar, dass der Rassismus da ist, aber dass wir in Europa scheinbar an erster Stelle stehen, hat mich traurig gemacht. Ich habe einen moralischen Kompass. Ich stehe für die Menschenwürde ein. Für Gerechtigkeit. Und zwar für alle, nicht nur für gewisse Gruppen.”

Sabally macht **eigene Rassismuserfahrungen**. So musste sie in der Schule immer besonders hart arbeiten und sich stets rechtfertigen, wenn sie gute Noten hatte, weil die Lehrkräfte ihr als Schwarze Person keine guten Noten zugetraut haben. Sabally setzt sich seit Jahren gegen Rassismus und für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein. Zusammen mit weiteren Spielerinnen führt sie einen **neu gegründeten Rat für soziale Gerechtigkeit** an, um auf Rassismus und damit verbundene gesellschaftliche Themen aufmerksam zu machen.

2e Sport-Quiz über Schwarze-Sportler:innen

In welchem Jahr gewann Dennis Schröder die Basketball-Weltmeisterschaft?	
A	2010
B	2014
C	2019
D	2023

Wofür wurde Dennis Schröder 2018 ausgezeichnet?	
A	Für sein Talent
B	Er wurde nicht ausgezeichnet
C	Für sein soziales Engagement
D	Für seinen Ehrgeiz

An welchen Demonstrationen nahm Carlotta Nwajide teil?	
A	An Demonstrationen gegen Massentierhaltung
B	An den Klimademos
C	An den Black-Lives-Matter-Demonstrationen
D	An Demonstrationen für bezahlbaren Wohnraum

An welchen Olympischen Spielen nahm Carlotta Nwajide teil?	
A	Rio de Janeiro
B	Tokio
C	London
D	Peking

Für welches Nationalfußballteam hat Kevin-Prince Boateng gespielt?	
A	Deutschland
B	Kamerun
C	Äthiopien
D	Ghana

Wofür setzt sich Kevin-Prince Boateng schon lange ein?	
A	Er setzt sich für den Klimaschutz ein und pflanzt Bäume.
B	Er setzt sich für herzkranke Kinder ein.
C	Er setzt sich als Tierschützer ein.
D	Er setzt sich gegen Rassismus im Sport ein.

Wo ist Satou Sabally aufgewachsen?	
A	Bangkok
B	New York City
C	Banjul
D	Berlin

Was sagt Satou Sabally über sich selbst?	
A	Ich bin Sportlerin und ich bin auch Aktivistin.
B	Ich bin Sportlerin und ich bin auch Politikerin.
C	In bin keine Sportlerin und Polizistin.
D	Ich bin Sportlerin und Astronautin.

MODUL 3

Zum Ausdrucken

3a Bildersammlung Akzeptanz
3b Bildersammlung Fairness
3c Bildersammlung Respekt

3a, b, c Bildersammlung Akzeptanz, Fairness, Respekt

4a Informationstafeln Antirassismus im Sport - Ausgrenzung

© Leonard Zhukovsky / Alamy Stock Foto

Rassismus und Sport: Beispiel Ausgrenzung

Keine Person sollte vom Sport aufgrund äußerer Merkmale ausgeschlossen werden, wie zum Beispiel der Hautfarbe oder dem Tragen eines Kopftuchs. Trotzdem ist es in vielen Sportarten und bei internationalen Wettkämpfen verboten, ein Kopftuch zu tragen. Diese Regel schließt viele muslimische Frauen von der Teilnahme am Sport aus und ist rassistisch. Doch langsam fängt ein Umdenken an und das Tragen von Kopftüchern wird in immer mehr Sportarten und auch bei den Olympischen Spielen erlaubt. So trat bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro die US-Athletin Ibtihaj Muhammad als erste Sportlerin mit einem Hidschab im Fechten an.

4b Informationstafeln Antirassismus im Sport – Gemeinsam

© Imago, Zoonar GmbH / Alamy Stock – Spielabbruch nach Rassismus-Eklat

Rassismus und Sport: Beispiel gemeinsam gegen Rassismus

Im Dezember 2021 kommt es bei einem Drittligaspiel zu rassistischen Beleidigungen durch das Publikum gegenüber dem Schwarzen Spieler Aaron Opoku, als dieser einen Eckball ausführen will. Opoku möchte unter diesen Bedingungen nicht weiterspielen. Der Schiedsrichter schickt die zwei Teams in die Kabine. Dann wird das Spiel abgebrochen und nicht wieder angepfiffen. Es ist das erste Mal, dass ein Spiel nach rassistischen Beleidigungen aus dem Publikum abgebrochen wird. Beide Teams stehen hinter der Entscheidung und setzen ein starkes Zeichen der Solidarität mit Opoku! Der Abbruch des Spiels sei ein Zeichen gegen Rassismus und für Menschlichkeit gewesen!

4c Informationstafeln Antirassismus im Sport
Unfaire-/Ungleichbehandlung

Rassismus und Sport:
Beispiel Unfaire/Ungleichbehandlung von Spielenden durch Schiedsrichtende

Der Football-Profi Husain Abdullah feierte den zweiten Touchdown in seiner Karriere während eines Spiels mit einer muslimischen Gebetsgeste. Für ein kurzes Gebet sank er auf die Knie und presste seinen Kopf für wenige Sekunden auf den Boden. Für diese Gebetsgeste wurde er von den Schiedsrichtern bestraft, da die Jubelpose “unsportlich” sei. Die Strafe löste Entrüstung und Unverständnis aus, da religiöse Jubelposen von christlichen Sportler:innen seit Jahren nicht nur toleriert, sondern sogar als vorbildlich gewertet wurden. Diese Ungleichbehandlung von Muslim:innen und Christ:innen ist eine Form von Rassismus! Die US-Football-Liga sieht ihren Fehler ein und sagt, dass es dafür keine Strafe hätte geben dürfen. Seither sind ausdrücklich Jubelposen jeder Religion erlaubt.

© UPI / Alamy Stock Foto 2MCHG13Kansas City, Usa. 21. Januar 2023

TEIL III

LAV-FORTBILDUNG

Handreichung für Lehrkräfte

„Aufklärung über den historischen Kontext des Kolonialismus und seiner heutigen Folgen – Wege zur Dekolonisierungsbildung“

Inhalt

Einleitung

Ziel der Handreichung 54

1. Kurze Begriffserklärung: Diskriminierung und Rassismus 55

1.1. Diskriminierung 55

1.2. Rassismus 56

2. Historische Hintergründe des Rassismus im Kontext des Kolonialismus 57

3. Das Zeitalter der „Entdeckungen“: Universalismus und kulturelle Differenz 58

4. Kolonialismus als Ursprung hierarchischer Unterteilung in „Rassen“ 59

5. Postkoloniale Strukturen und Folgen bis heute 59

5.1. Rassismus und die Schule 60

5.2. Lösungsansätze 60

5.3. Weitere wichtige Begriffe 61

6. Quellen 63

Einleitung

Ziel der Handreichung

Ziel der Fortbildung ist die Aufklärung über den historischen Kontext des Kolonialismus im aktuellen Diskurs und seiner heutigen Folgen als auch eine allgemeine Dekolonisierungsbildung. Darüber hinaus werden wir für die intersektionalen Machtstrukturen in Schulen und Gesellschaft sowie die eigene Haltung innerhalb dieser thematisieren. Dabei stützen wir uns auf zwei Erkenntnis:

1 - Im regulären Unterricht werden Themen wie Kolonialismus, koloniale Kontinuitäten und Dekolonisierung kaum thematisiert. Für eine thematische Einarbeitung bleibt im Schulalltag oft keine Zeit und Kraft. Zudem gehört ein Großteil der Lehrkräfte in Berlin zur weißen Mehrheitsgesellschaft. Damit besteht die Gefahr, auch ungewollt, diese Thematiken aus einer privilegierten weißen Perspektive abzuhandeln, welche den Lehrkräften aufgrund ihrer eigenen Sozialisation nicht auffällt. Auch die verwendeten Schulmaterialien, Publikationen etc. enthalten oft paternalistische Züge und reproduzieren Stereotype über den Globalen Süden. Weiterhin haben Perspektiven von Menschen aus dem Globalen Süden innerhalb der Unterrichtseinheiten oft zu wenig Raum. Es ist daher schwierig, das Thema Kolonialismus und seine bis heute andauernden Folgen sowie die Notwendigkeit der Dekolonisierung den Schüler:innen auf angemessene Weise zu vermitteln. Das Ziel, die Schüler:innen in die Lage zu versetzen, dass sie heutige Nord-Süd-Beziehung und ihre Auswirkungen in Deutschland differenziert und kritisch betrachten können, als auch zur Selbstreflexion angeregt werden, wird so leider oft verfehlt.

2 - Sowohl die Lehrkräfte als auch die Schüler:innen können im Anschluss als Multiplikator:innen fungieren und ihr neu gewonnenes Wissen über den Kolonialismus und seine bis heute andauernden Folgen weitergeben und so zur Aufarbeitung, aber auch zu einem Umdenken und Hinterfragen der kolonialen Kontinuitäten und der Notwendigkeit der Dekolonisierung beitragen.

Im allgemeinen Teil zu Kolonialismus und Rassismus in der Bildung werden Begriffe wie Kolonialismus, Unterdrückung, Ausbeutung Rassismus, Diskriminierung und ,,Othering" erarbeitet. In den insgesamt drei Teilen des Workshops werden die Geschichte des Kolonialismus, struktureller Rassismus, historische Bedingungen und Fallbeispiele im Bildungsbereich behandelt. So werden wir ein grundsätzliches Verständnis bestimmter Begriffe und Diskurse erarbeiten sowie die eigene Haltung und die Auswirkung der eigenen Haltung auf die Bildungsarbeit mit Kindern reflektieren. Wir werden uns unter anderem auf folgende Fragestellungen fokussieren: Was weiß man genau über den Kolonialismus und dessen gegenwärtige Folgen? Welche Auswirkungen hat es auf den Schulalltag der Kinder in Berlin? Welche Wege, Positionierungen und Denkalternativen lassen sich erschließen, um eine effektive Dekolonialisierungsbildung in Deutschland zu ermöglichen? Wir möchten diesen Fortbildungsanlass nutzen, um aufklärerisch die negativen Hinterlassenschaften und die destruktiven Kontinuitäten der Kolonisation kritisch zu hinterfragen und Dekolonialisierungswege im Bildungsbereich vorzuschlagen.

1. Kurze Begriffserklärung: Diskriminierung und Rassismus

1.1. Diskriminierung

Wenn man Sechstklässler:innen danach fragt, was Diskriminierung ist, sagen die meisten nach anfänglichem Zögern und einer gewissen Unsicherheit angesichts dieses sperrigen Begriffes: Das ist Ausgrenzung.
Laut §1 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG), und damit im rechtlichen Sinne, meint Diskriminierung eine Benachteiligung aufgrund von „Rasse“, ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung.
NARUD schließt sich dieser Definition an, wobei der Fokus bei NARUD auf Anti-Schwarzer-Diskriminierung liegt.Um den Begriff zu verdeutlichen, erscheint es sinnvoll, einzelne Aspekte herauszuheben.

Das AGG spricht von Benachteiligung und eben nicht von Ungleichbehandlung, wie es vielleicht

der Titel vermuten lässt, weil Diskriminierung eben keine reine Ungleichbehandlung ist. Auch die Sechstklässler:innen meinen mit Ausgrenzung nicht jeden Vorfall, bei dem jemand bei einer Gruppe nicht mit eingeschlossen wird.
Es gibt immerhin gute Gründe, warum jemand von etwas ausgeschlossen wird: Ein Kind geht in die zweite Klasse und kann deswegen nicht an der Klassenfahrt für die sechste Klasse teilnehmen, jemand spricht die deutsche Sprache nicht und kann deswegen nicht als Lektor:in in einem deutschen Buchverlag für Schulbücher arbeiten. Das sind Vorfälle, wo es nachvollziehbare und gute Gründe gibt, die eine Ungleichbehandlung von Personen rechtfertigen.
Diskriminierung meint die ungerechtfertigte Ungleichbehandlung oder Benachteiligung von Gruppen oder Einzelpersonen aufgrund verschiedener (von außen zugeschriebener) Merkmale. Menschen werden also in Gruppen einsortiert und eine dieser Gruppen oder Einzelpersonen aus der Gruppe werden schlechter behandelt. Dabei geht die Herabsetzung von einer Gruppe meistens mit der Heraufsetzung einer anderen Gruppe einher.

1.2. Rassismus

Rassismus ist eine Form von Diskriminierung. Dabei spielen zur Identifizierung der davon betroffenen Gruppen verschiedene Merkmale eine Rolle: Die Hautfarbe, die Nationalität, die Religion und die Sprache. Wichtig hierbei ist, dass diese Merkmale nicht unbedingt zutreffen müssen, sondern von außen auf die Personen gelegt werden und sie damit einem „Anderen“ und nicht einem „Wir“ zugeordnet werden. Rassismus ist eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, die grundsätzlich eine Ungleichwertigkeit zwischen Menschen und Menschengruppen vertritt. Es gibt regionale, gesellschaftliche und historische Unterschiede in der Form, die Rassismus annimmt. In Deutschland, der Fokuspunkt dieser Handreichung und der Arbeit von NARUD e.V., wird vor allem in die Gruppen ‚deutsch‘ und ‚nicht deutsch‘ und damit in ‘gut’ und ‘schlecht’ eingeteilt. Dabei spielt die tatsächliche Herkunft, das Besitzen eines deutschen Passes o.Ä. keine Rolle, stattdessen geht es um eine von außen vorgenommene Zuschreibung, die die Menschen hierarchisiert.

Rassismus beschreibt also einen systemischen, jedoch stets umkämpften Zusammenhang von Strukturen, Praktiken, ideologischen und diskursiven Formen, die unterschiedliche Formen einnehmen. Menschengruppen werden als angeblich ‚natürlich‘ voneinander abgegrenzt, homogenisiert und ‚rassifizierend‘ hierarchisiert.

Rassismus ist aber kein Schema, welches sich beliebig und immer gleich wiederholen lässt: Wenn a, dann b. Wenn die Hautfarbe eine Rolle spielt, dann ist es Rassismus.

Die rassistische Hierarchisierung von Menschen hat direkte historische Hintergründe und lässt sich als Geschichte der Ausbeutung erzählen, die sich immer schon für eine Gruppe Menschen und gegen eine andere

gewendet hat. Was als ‚deutsch‘ oder ‚nicht deutsch‘ gilt, ist eben nicht aus dem Nichts entstanden, sondern ist in jahrhundertelange gesellschaftliche, politische und soziale Prozesse eingebunden. Beleidigungen, wie bspw. das N-Wort als abwertende Bezeichnung für Schwarze Menschen sind nicht einfach schlimme Wörter, sondern historisch gewachsene Fremdbezeichnungen, die direkt aus einer strikt hierarchischen und ausbeuterischen Gesellschaftsstruktur stammen.

Wir müssen Rassismus also als die Einteilung von Menschen in Gruppen anhand ‚rassifizierender‘ Merkmale verstehen. Durch ein hegemoniales „Wir“ und seine Normsetzungen werden als „Anders“ bestimmte Gruppen als minderwertig stigmatisiert und ausgeschlossen sowie unterschiedliche Zugänge zu Ressourcen, zu Rechten und zur Teilhabe ideologisch gerechtfertigt.

2. Historische Hintergründe des Rassismus im Kontext des Kolonialismus

Zumindest die meisten Menschen können sich darauf einigen, dass Rassismus etwas Schlechtes ist. Weil man sich selbst generell nicht als schlecht wahrnimmt oder wahrnehmen möchte, erscheint es daher unmöglich, dass man selbst rassistisch ist. Genau hier stellen wir uns selbst eine Falle. Etwas Rassistisches zu sagen oder rassistisch zu handeln bedeutet nicht automatisch, Rassist:in zu sein. Aber: Es bedeutet, Teil einer von Rassismus geprägten Gesellschaftsordnung zu sein.

Rassismus ist eben, wie oben bereits gesagt, kein eindeutiges Schema. Die Gesellschaft, in der wir leben, hat sich entwickelt. Während Deutschland und insgesamt die sogenannte westliche Welt, gemeinhin als aufgeklärt und liberal verstanden wird, ist das gesellschaftliche Wissen, auf welches zurückgegriffen und über das eine Gesellschaft strukturiert wird, mitnichten vorurteilsfrei oder enthierarchisiert. Im Klartext soll das bedeuten: Wir unterliegen Sozialisierungen, die unser Denken und Handeln bestimmen. Teil dieser Sozialisierung sind bestimmte rassistische Zuordnungen, denen man sich nur durch ständiges Lernen, Selbstreflexion und Offenheit stellen kann.

Das Zeitalter des europäischen Kolonialismus spielt eine zentrale Rolle für die rassistische Strukturierung der Gesellschaft und der angeblichen Unterteilung der Menschen in unterschiedliche „Rassen“ (Das ist heute widerlegt: Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen Menschen, die eine Einteilung in „Rassen“ erlaubt).

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über wichtige historische Begebenheiten gegeben, um die Entwicklung der angeblichen weißen Überlegenheit sichtbar zu machen und auch, um das eigene Wissen ein wenig herauszufordern.

Ausstellung: "Kolonialismus und Kolonialität" im Humboldt Forum,

3. Das Zeitalter der „Entdeckungen“: Universalismus und kulturelle Differenz

Mit der Ankunft der europäischen Kolonisatoren in Asien, Australien, Afrika und Amerika wurden die bereits bestehenden Kulturen und Formen der wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Organisation verdrängt, da sie von den Kolonisatoren als minderwertig gegenüber der eigenen betrachtet wurden. Dabei gibt es beispielsweise in Afrika vor der Sklaverei und dem Kolonialismus nachweisbare historische Elemente, die den intellektuellen, kulturellen und wissenschaftlichen Reichtum der kolonisierten Völker zeigen, etwa die Elite-Ausbildungsschule in Mbanza Kongo. Dieses wurde auch durch die europäischen Mächte zumindest zu Beginn der Kolonialisierung erkannt, so wurde beispielsweise der katholische Katechismus 1555 in Kikongo, eine afrikanische Sprache, übersetzt. Ferner gibt es Hinweise darauf, dass griechische Denker:innen und Philosoph:innen wie Platon Lehrer:innen in Ägypten hatten. Die ägyptische Kultur und Tradition sind eine der ältesten Hochkulturen aller Zeiten. Andere Orte in Afrika wie Mali, Äthiopien und das Reich von Groß-Simbabwe hatten ebenfalls moderne Infrastrukturbauten.

Zu dieser Zeit betrachteten einige Kolonisatoren solche Infrastrukturen als gleichwertig oder besser als einige Teile des modernen Europas (vgl. Ki-Zerbo, 1981; Mokhtar, 1981; Niane, 1984; El Fasi, 1988). Durch bewaffnete und symbolische Gewalt begann jedoch im 15. Jahrhundert der Prozess der Versklavung und des europäischen Kolonialismus der Völker Afrikas, Australiens, Asiens und Amerikas. Diese Zeit war geprägt von einem außergewöhnlichen Maß an Herrschaft und beispiellosen Forderungen nach Unterwerfung und Unterordnung der lokalen Bevölkerung, was die Art und Weise, wie kolonisierte Völker ihre eigenen Bedingungen der Menschlichkeit und Identität betrachteten, völlig veränderte. Die Folgen davon sind noch heute sichtbar.

Ausstellung: "Kolonialismus und Kolonialität" im Humboldt Forum,
Schüler*innen vor der Schautafel Manga Bells: Rudolf Duala Manga Bell war König des Duala-Volkes in Kamerun zur deutschen Kolonialzeit. Er war Anführer des Widerstandes gegen die widerrechtliche Vertreibung der Duala aus ihren angestammten Siedlungsgebieten.

4. Kolonialismus als Ursprung hierarchischer Unterteilung in „Rassen“

Rassismus als gesellschaftliches Problem, mit dem wir heute konfrontiert sind, hat seinen Ursprung im 15. Jahrhundert mit den sogenannten „Entdeckungsreisen” nach Asien, Australien, Afrika und Amerika (wie bspw. von Cristóvão Colombo oder Vasco da Gama).

Diese Reisen hatten hauptsächlich das Ziel der wirtschaftlichen und kulturellen Expansion Europas. In diesem Prozess nutzt Europa den Diskurs der „Rassen” als Strategie zur Beherrschung „neuer Orte“ („Zivilisiert“ und „Unterzivilisiert“) und der existentiellen Zentralität (Eurozentrismus). Darüber wird das Recht, andere Völker und Kulturen zu unterwerfen, begründet. Diese Haltung wurde von den damaligen Eliten unterstützt, insbesondere durch Pseudowissenschaften, welche die angeborene und dauerhafte Minderwertigkeit von Nicht-Weißen postulierten. Unter den Autor:innen, die sich damit beschäftigt haben, sind Namen wie Hegel, Charles Darwin, Claude-Levis-Strauss und Kant. Über die Rassenlüge wurden Sklaverei und Kolonialismus legitimiert und die kolonisierten Völker und Kulturen ihrer wirtschaftlichen und identitätsstiftenden Ressourcen beraubt/zerstört (vgl. Boahen, 1990).

5. Postkoloniale Strukturen und Folgen bis heute

Die bestehenden Beziehungen zwischen Europa und den ehemals kolonisierten Ländern sind in der gemeinsamen historischen Vergangenheit des Kolonialismus verankert. Eine seiner größten Nachwirkungen ist Rassismus. Während es im Laufe der Geschichte andere Formen und Epochen des Kolonialismus gegeben hat, ist der europäische Kolonialismus einzigartig in Bezug auf das Ausmaß und die Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Veränderungen, die in dieser Epoche stattgefunden haben.

Mit Rassismus als „Hilfsmechanismus“ hat man versucht, die ungleiche Verteilung wirtschaftlicher, kultureller, gesellschaftspolitischer und wissenschaftlicher Macht fortzusetzen. Infolgedessen finden weiterhin Handlungen statt, die den Kolonialismus charakterisierten, z. B. Ausbeutung auf den globalen Arbeitsmärkten, nachteilige Handelsabkommen auf dem Weltmarkt, Einschränkungen der internationalen Bewegungsfreiheit, Kriege in rohstoffreichen Regionen (“teile und herrsche”), Flucht und vieles mehr. In kultureller Hinsicht werden europäische Werte in allen Bereichen (Religion, Kunst, Sprache, Wissenschaft, Politik) weiterhin als zentral für die Interpretation und das Verständnis der Welt angesehen. Die Kulturen anderer Völker werden oft als folkloristisch angesehen und von Europa (via Medien, Bildungsinhalte, Vorurteile, politischer Diskurse etc.) negativ dargestellt. Die Identitäten der außereuropäischen Völker bleiben unterjocht sowie ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturierung beeinflusst und in Abhängigkeit gebracht, was dramatische Probleme für die Gegenwart und Zukunft seiner Opfer, aber auch der Gesellschaft an sich erzeugt.

5.1. Rassismus und die Schule

Rassismus hat einen erheblichen Einfluss auf die Bildungsbiographien, die Persönlichkeitsentwicklung, die (psychische und physische) Gesundheit und die Selbstentfaltung von Schüler:innen. Während im Berliner Schulgesetz das Recht auf eine diskriminierungsfreie Bildung festgeschrieben ist, ist die Umsetzung dieses Rechts ein kontinuierlicher Prozess, für den eine konstruktive Beteiligung aller Akteur:innen nötig ist.
Die Erfahrungen, die Schüler:innen (aber auch Eltern und Lehrer:innen) mit rassistischer Diskriminierung in der Schule machen, lassen sich in ihrer Vielfalt nicht vollständig abbilden und findet auf struktureller und interpersoneller Ebene statt. Immer wieder berichten Kinder davon, dass Afrika als ein Kontinent und immer in Verbindung mit Krieg und Armut vorgestellt wird und ihre Herkunft oder die Herkunft ihrer Eltern abgewertet wird. Kinder mit Migrationsbezug erhalten seltener eine Gymnasialempfehlung als Kinder ohne Migrationsbezug (Motakef, 2006). Lehrkräfte of Color erfahren im Kollegium Beleidigungen, werden nicht ernst genommen oder werden zu Diskriminierungsexpert:innen gemacht und als Ansprechpartner:innen in Fällen von Rassismus bemüht, ohne dass die dadurch entstehende Belastung aufgefangen oder vergütet wird. Letzteres ist eine Form der positiven Diskriminierung, auch „Affirmative Action" genannt. Das sind aber nur einige Beispiele.

5.2. Lösungsansätze

Die Rassismuserfahrungen, die insbesondere Kinder an Schulen machen, haben Folgen für den Rest ihres Lebens. Sie zeichnen sich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, ihrem Selbstwert und Selbstbewusstsein sowie in ihrem direkten schulischen Erfolg ab. Es ist deshalb wichtig, die Institution Schule aus einer antirassistischen Sichtweise zu betrachten, auch wenn die Umsetzung von Bildungsarbeit, die gegen Rassismus gerichtet ist, für Lehrkräfte mitunter sehr anspruchsvoll und kompliziert sein kann, gerade weil in der Institution Schule individuelle Haltung, rassistische Strukturen und einzelne Persönlichkeiten aufeinandertreffen. Ansätze der antirassistischen Bildungsarbeit müssten im Kontext des täglichen Unterrichts und der strukturellen Gegebenheiten umgesetzt werden. Trotz dieser Herausforderungen bietet diese Situation gleichzeitig die Möglichkeit, aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung vorzugehen, indem sie einen Raum für offene Diskussionen schafft, wobei die Offenheit für Ansprechbarkeit schon ein Mittel zum konstruktiven Vorgehen ist. So kann eine Haltung in der Gesellschaft gefördert werden, die frei von Diskriminierung ist und sich aktiv gegen das Erbe der Kolonialismus und Rassismus einsetzt.

5.3. Weitere wichtige Begriffe

a) Eurozentrismus

Die durch die Vorherrschaft des westlichen Kapitalismus fabrizierte Weltanschauung, die behauptet, dass die europäische Kultur die einzigartige und fortschrittlichste Manifestation der metaphysischen Ordnung der Geschichte widerspiegelt (Amin, 1988). Das Erwachen der Dritten Welt und die Bildung von Nationalstaaten in den ehemaligen Kolonien hat eine liberalisierende Philosophie der kulturellen Bejahung lokaler Traditionen hervorgebracht. Man könnte diesen Prozess passenderweise als Reaktion auf die westliche kulturelle Vorherrschaft aus der Kolonialzeit charakterisieren. Samir Amin argumentiert, dass „Eurozentrismus" heute nicht nur als Form externer Beherrschung, sondern auch als Mechanismus kultureller Formation innerhalb außereuropäischer Kulturen funktioniert (Stauth, 1992).

b) Zivilisation/Entwicklung

Der Begriff „Zivilisation" stammt von dem lateinischen Wort „Civis" ab, was „Bürger" bedeutet. Damit wird versucht, unsere Lebensumstände, die ein Ergebnis des Fortschritts in Wissenschaft, Technik, kultureller Entwicklung und Denken in den vergangenen Jahrhunderten sind, zu beschreiben. Allerdings wird vermutet, dass nicht alle Länder der Erde an den Fortschritten gleichermaßen teilhaben können. Diese Annahme wurde von Wissenschaftler:innen legitimiert, die die Kolonialherrschaft unterstützten und richtete sich im Allgemeinen an viele nichteuropäische Länder, insbesondere zu Beginn der Sklaverei/Kolonisierung vor etwa fünf Jahrhunderten. Im Diskurs zur Legitimierung des Kolonialismus der europäischen Großmächte spielte die Aufgabe der „Zivilisierung" der unterworfenen Völker eine zentrale Rolle. Dies zeigte sich bereits in der Missionierungsordnung, mit der die Spanier nach 1492 ihre Eroberungen in der „Neuen Welt" begründeten. Statt von „Zivilisation" wird heute davon gesprochen, „Entwicklung" in nichteuropäische Länder zu bringen. Der Ansatz stellt sich als eine neue Art der Predigt von „Zivilisation" dar (vgl. Schneider / Toyka-Seid, 2023; Osterhammel, 2017; Wiredu, 1997).

c) Kultur

Der Begriff Kultur ist und war schon immer vielschichtig. Es gibt keine einheitliche Definition dafür. Allgemein sollen mit diesem Begriff alle Erscheinungsformen der menschlichen Existenz verschiedener Völker bezeichnet werden, die auf bestimmten erlernten Werten und Verhaltensweisen beruhen und die sich wiederum in der dauerhaften Schaffung und Bewahrung von Werten ausdrücken. Dieser Begriff hat sich im Laufe der Geschichte entwickelt. Je nach Fall drückt der Begriff Kultur das gelebte Selbstverständnis und den Zeitgeist einer Epoche, den Status oder Machtanspruch bestimmter gesellschaftlicher Schichten oder auch die wissenschaftlichen, politischen, philosophischen und anthropologischen Anschauungen verschiedener Völker aus (vgl. Appiah, 2008, 2018).

d) Lokale Bevölkerung

Wir sprechen in dieser Handreichung und in den damit verbundenen Modulen für Schüler:innen anstatt von den indigenen Bevölkerungen von den lokalen Bevölkerungen in den ehemals kolonisierten Gebieten. Damit wird der Fokus weg von der gebürtigen Herkunft der Menschen bewegt und sich stattdessen auf ihre tatsächliche Lokalität bezogen. Für die Geschichte des Kolonialismus und die damit einhergehende Unterdrückung und Ausbeutung der Menschen in den Kolonien spielt es keine Rolle, ob die Menschen in den kolonisierten Orten geboren sind oder ob sie dorthin durch Völkerwanderungen oder durch den Sklavenhandel gelangt sind. Vielmehr sind ihr Leben und ihr Anspruch auf ein unversehrtes Leben in den Gebieten relevant. Darüber hinaus wird der Begriff „indigen" vermieden, da er in der Vergangenheit von Kolonisatoren abwertend verwendet wurde, um die Menschlichkeit der lokalen Bevölkerung zu verringern.

e) Diskriminierung

Diskriminierung meint die ungerechtfertigte Ungleichbehandlung oder Benachteiligung von Gruppen oder Einzelpersonen aufgrund verschiedener (von außen zugeschriebener) Merkmale. Dabei geht die Herabsetzung von einer Gruppe meistens mit der Heraufsetzung einer anderen Gruppe einher. Zentral für das Verständnis von Diskriminierung ist das Schlüsselwort ‚ungerechtfertigte'.

f) Othering

Beschreibt den Prozess, in dem Menschen als andersartig und fremd dargestellt werden und damit von einem „Wir" unterschieden werden. Das „Wir" wird dabei als überlegen dargestellt und das „Andere" als minderwertig,
abweichend von der Norm, nicht zugehörig markiert. Das heutige Konzept des „Othering" ist aus dem Kontext der postkolonialen Theorie entstanden und wurde vor allem durch Autor:innen wie Edward Said oder Gayatri C. Spivak geprägt (vgl. Apraku/Hong et al: Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Berlin 2021).

g) Schwarz

Wird groß geschrieben und meint die selbstermächtigende politische Selbstbezeichnung von Schwarzen Menschen. Die Selbstbezeichnung meint nicht etwa einen Hautton, sondern eine durch Rassismus geschaffene soziale Position, die Benachteiligung erfährt (vgl. Apraku/Hong et al: Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Berlin 2021).

h) Weiß

Wird kursiv geschrieben, denn es bezeichnet keine biologischen Eigenschaften und auch keine tatsächliche Hautfarbe. Der Begriff steht für ein gesellschaftliches Konstrukt, das weißen Menschen einen besseren Zugang zu Ressourcen und Teilhabe verschafft. (vgl. Apraku/Hong et al: Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Berlin 2021).

i) People of Color

People of Color (Singular) ist eine Selbstbezeichnung von und für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Sie bezieht unterschiedliche Personen(-gruppen) ein, die sich als nichtweiß in einer weißen Mehrheitsgesellschaft definieren, aber jeweils durchaus unterschiedliche Rassismuserfahrungen machen. Der Begriff entstand in der Bürger:innenrechtsbewegung in den 1960er-Jahren in den USA. Viele Menschen, die sich als PoC bezeichnen, verwenden genauere Selbstbezeichnungen für sich. BIPoC (Black, Indigenous and People of Color) schließt daran an und nennt Schwarze Menschen und Indigenous People explizit mit (vgl. Apraku/Hong et al: Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Berlin 2021).

j) Pathologisierung

Von Rassismus betroffene Kinder und Jugendliche werden als Störer:innen begriffen, die mit ihrem Verhalten bestimmtes (diskriminierendes) Verhalten bei anderen Kindern und Jugendlichen herausfordern und verursachen. Häufig führt das zu einer Problematisierung der Betroffenen, ohne die ausübenden Personen in die Bearbeitung des Vorfalles miteinzubeziehen.

k) Bagatellisierung

Erfahrungen und Beschwerden von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften werden nicht ernst genommen. Ein konstruktiver Umgang mit Emotionen und Ängsten wird nicht gewährleistet, obwohl der/die Betroffene den Schritt der Meldung und Öffnung vollzogen hat.

l) Relativierung

Von Relativierung rassistischer Vorkommnisse wird gesprochen, wenn der Vorfall als Einzelfall oder „nicht-so-gemeint" abgetan wird. Die Betroffenen werden nicht ernst genommen und/oder die mögliche Einreihung des Vorfalles in weitere, rassistische Erfahrungen wird nicht gesehen und gewürdigt.

6. Quellen

Aikins, Muna AnNisa; Bremberger, Teresa; Aikins, Joshua Kwesi; Gyamerah, Daniel; Yıldırım-Caliman, Deniz: Afrozensus 2020: Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland, Berlin, 2021. Online verfügbar unter: www.afrozensus.de

Amin, S.: L'eurocentrisme: Critique d'une idéologie, Paris, Anthropos-Economica, 1988.

Apraku, Josephine/Hong, Le et al.: Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf, Berlin, familiar faces, 2021.

Appiah; K. A.: The Politics of Culture, the Politics of Identity. Toronto, Royal Ontario Museum, 2008.

Appiah; K. A.: The Lies That Bind: Rethinking Identity Hardcover. New York, Liveright Publishing Corporation, 2018.

Gerd Schneider & Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2023.

Hasters, Alice: Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten, Hanserblau, 2019.

Motakef, Mona: Das Menschenrecht auf Bildung und der Schutz vor Diskriminierung, Berlin, Deutsches Institut für Menschenrechte, 2006.

Ogette, Tupoka: Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen, Unrast Verlag 2016.

Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus, Books on Demand, 2018.

Stauth, G.: Amin, Eurocentrism. Middle East Report 174 (January/February 1992).

Wiredu, K.: Cultural Universals and Particulars, Bloomington, Indiana University Press, 1997.

www.lav-berlin.de